



Inserate
(4 Sgr. für die fünfgespaltenen Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinenden Nummern nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Posener Zeitung.

409771 IV Nos.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1^½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.
24^½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Amtliches.

Berlin, 1. Jan. Se. K. R. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchst geruht: Dem Etappeninspektor in Hildesheim, Oberstleutnant Krüger, und dem Postdirektor Mauve zu Neisse, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Schullehrer und Kantor Krebs zu Goldberg-Haynau, und dem Pförtner des Land-Armenhauses zu Trier, Daus, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Oberregierungsrath bei der Regierung zu Magdeburg, Ernst Adolph von Mühlbach, zum Geheimen Oberrechnungs- und vortragenden Rath bei der Oberrechnungskammer zu ernennen; dem Seehandlung-Präsidialsekretär Scholz zu Berlin; und dem Kreisgerichtssekretär Hentrich in Minden bei seiner Verleihung in den Ruhestand den Charakter als Ranglehrer zu verleihen.

Angekommen: Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Oberjägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, von Meisdorf.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag, 1. Januar Nachm. Bei dem heute stattgehabten Empfange in den Tuilerien war der päpstliche Nuntius zugegen. In der Rede des Kaisers heißt es: Ich danke dem diplomatischen Corps für die Wünsche auf ein glückliches Jahr. Ich bin diesesmal besonders glücklich, Gelegenheit zu haben, Sie daran zu erinnern, daß ich, seitdem ich zur Macht gelangt bin, mich immer zur höchsten Achtung für anerkannte Rechte bekannt habe. Seien Sie überzeugt, daß es das beständige Ziel meiner Bemühungen sein wird, soweit es von mir abhängt, überall das Vertrauen auf den Frieden wieder herzustellen.

(Eingegangen 2. Januar 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 1. Jan. Von Hof; Maneherlein.) Der Prinz-Regent fuhr gestern Morgen nach Potsdam und wohnte mit der Königin in der Friedenskirche dem Trauergottesdienste bei, welcher daselbst für die verstorbene Gräfin v. Hacke, geb. Gräfin v. Lauenzen-Wittenberg, abgehalten wurde, die nur kurze Zeit zum Besuch im Schlosse Sanssouci verweilt hatte und am Mittwoch einer Krankheit, an der sie schon längere Zeit gelitten, erlegen war. Viele hochgestellte Personen, namentlich Hofchargen, hatten sich zugleich mit dem Prinz-Regenten zur Begegnung feierlichkeit nach Potsdam begeben. Der Prinz-Regent, welcher sich von der Friedenskirche mit der Königin nach Schloss Sanssouci begeben hatte, kehrte gegen 1 Uhr Mittags hierher zurück und arbeitete zunächst mit dem General v. Manteuffel und darauf mit dem Minister v. Schleinitz. Um 4 Uhr war Tafel und nach derselben wohnten die hohen Herrschaften insgesamt den Abendgottesdienste im Dome bei. Heute Vormittag 9^½ Uhr führten die sämtlichen Mitglieder der k. Familie zur Beglückwünschung Ihrer Majestäten nach Schloss Sanssouci; zuvor wohnten sie mit der Königin dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei; zurückgeblieben waren hier die Fürstin von Liegnitz, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande; die Prinzessin Marie der Niederlande hatte sich Mittags nach Sanssouci begeben und traf erst Abends hier wieder ein. Der Prinz-Regent kehrte gegen 1 Uhr mit den Prinzen und Prinzessinnen von Potsdam nach Berlin zurück; ebenso die General- und Flügel-Adjutanten und die Hofchargen, welche sich zur Gratulation nach Potsdam begeben hatten. Bei seiner Rückkehr nahm der Prinz-Regent die Glückwünsche der Generale entgegen, sowohl der aktiven als auch derjenigen, welche zur Disposition gestellt oder verabschiedet sind; sämtliche Militärs, unter ihnen auch der General v. Brandt, erschienen im Paradeangeze mit den Ordensbändern. Die Gratulationen der Mitglieder der königlichen Familie hatte der Prinz-Regent im Wartezimmer auf dem Bahnhofe der Fahrt nach Potsdam entgegengenommen. Die hohen Herrschaften waren sämtlich in der heitersten Stimmung und ich hörte wiederholt, wie sie verschiedenen Personen, auch den Eisenbahnamten Heil und Segen zum neuen Jahre wünschten. Um 4 Uhr war Familientafel im Palais des Prinz-Regenten; zu derselben hatten auch der Oberst v. Groeben, der Major v. Sandrart und der Rittmeister Roth v. Schreckenstein Einladungen erhalten, welche hier anwesend sind und im Begriff stehen, nach Spanien abzureisen und mit der spanischen Armee an dem Feldzuge gegen Marokko teilzunehmen. Der Fürst von Hohenzollern ist heute Morgen, in Begleitung des Kriegsministers v. Noen, von Düsseldorf hierher zurückgekehrt und befand sich bereits bei der Rückkehr des Prinz-Regenten von Potsdam in dessen Palais. Das Gerücht von seinem Rücktritt aus dem Ministerium erhält sich, wenngleich man von anderer Seite die Wahrheit des Gerüchts in Abrede stellt. Der Fürst soll lebhafte Wünsche, noch vor dem Beginn der Session aus seiner gegenwärtigen Stellung zu scheiden. Es fällt hier auf, daß bei dem Dienst, das am Freitag der hannoversche Gesandte gegeben hat, nur der Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, zugegen war. Wie ich erfahren, war dies ein rein diplomatisches Diner und darum mit dem Minister des Auswärtigen auch nur die Gesandten geladen. Da die Minister an allen den Diners teilgenommen, welche zuvor die Kollegen des Grafen zu Inn- und Kynhausen veranstaltet hatten, so glaubte man schon, daß Hannovers Verhalten die übrigen Minister bestimmt habe, die Einladung abzulehnen. Das neue Jahr ist hier mit Jubel angesangen worden. Von Mitternacht an waren die Straßen sehr belebt und unaufhörlich ertönte bis zum Morgen der Ruf: "Prost Neujahr!" In den früheren Jahren ist es in der Neujahrsnacht wiederholt zu blutigen Handeln gekommen. Heute hat man davon noch nichts gehört. Möglich, daß der Regen,

der sich die ganze Nacht ergoß, die Jubilanten bei kaltem Blute erhielt. Der Regen dauerte auch heute Vormittags noch fort; dabei war aber die Luft milde. Unsere Gotteshäuser waren heute mit Andächtigen überfüllt; in der katholischen Kirche erschien der Fürst von Hohenzollern und die fürstlichen Familien Radziwill.

[Steuererfüllung bei der Brantweinausfuhr.] Der "St. Anz." veröffentlicht nachfolgende Bekanntmachung des Finanzministers, vom 30. Dez. dafür: Mit Allerhöchster Genehmigung wird hierdurch bestimmt, daß statt der gegenwärtig bei der Ausfuhr von inländischem Branntwein gewährten Steuererfüllung von 10 Silberpfennigen für das Quart zu 50 Proz. Alkohol nach Tralles vom 1. Januar 1860 ab elf Pfennige für das Quart Branntwein von der bezeichneten Stärke in den dazu geeigneten Fällen bewilligt werden sollen. Es bleibt vorbehalten, diesen Satz wieder zu ermäßigen, sobald es nach dem Stande des Brennereigewerbes den bestehenden Grundsätzen entsprechend erscheint.

[Der preußische Antrag auf Veröffentlichung der Bundesprotokolle.] Nachdem wir den Wortlaut des Antrages der Würzburger Regierung auf Veröffentlichung der Bundesprotokolle mitgeteilt, dürfte es wohl nicht unpassend sein, auch den preußischen Antrag vom 6. Mai 1858 zu reproduzieren, auf welchen die Würzburger im Eingange ihres Antrages Bezug nehmen. Der königl. preußische Gesandte erklärte damals:

Nachdem die k. Regierung am 21. Februar 1852 den Antrag gestellt hat, in Gemäßheit des Bundesbeschusses vom 14. November 1816 die Protokolle der Bundesversammlung künftig sofort nach dem Drucke und zwar durch eine besondere Sammlung zu veröffentlichen, ist die Begutachtung dieses Antrags dem für Leitung der Veröffentlichung der Bundesvershandlungen niedergelegten Ausschuß überwiesen worden. Die Verhandlungen dieses Ausschusses haben einstweilen zu dem Resultat geführt, daß über jede Sitzung ein Resümé der hauptsächlichsten Vorgänge in derselben nach der Redaktion eines der Mitglieder des Ausschusses veröffentlicht wird. Die k. Regierung hat, bevor sie ihren Antrag weiter verfolgte, abwarten wollen, daß das eingerichtete System zur vollen Entwicklung gelange, um aus der Erfahrung ihre Ansichten über die Wirklichkeit derselben festzustellen. So wenig sie auch verkennt, daß die bisherigen Veröffentlichungen dasjenige gewähren, was eine im Prinzip beschränkte, von dem augenblicklichen Ermeessen und manchen entgegenstehenden Wünschen einzelner bedingte Publikation überhaupt zu leisten vermag, so hat sie sich doch überzeugen müssen, daß auf diesem Wege der Zweck, zu welchem sie den Antrag vom 21. Februar 1852 stellen zu sollen glaubte, tatsächlich nicht erreicht wird. Die Absicht des Antrages war, zu beweisen, daß durch Auflösung und Berichtigung der öffentlichen Meinung irrtümlichen, entstellenden und oft gehässigen Mitteilungen vorgebeugt, daß der Überzeugung, wie die Bestrebungen der Regierungen auf das gemeine Beste gerichtet seien, Raum verschafft, daß öffentlich dargelegt werde, nicht nur was, sondern auch aus welchen Motiven und zu welchen Zwecken Alles geschieht, daß die Art der Mitwirkung der einzelnen Regierungen, besonders da, wo abweichende Auffassungen stattfinden, erkennbar bleibe, und daß namentlich auch diejenigen Ansichten, welche bei Abstimmungen in der Minderheit geblieben sind, nach ihrer Begründung und ihren Bestrebungen richtig gewürdigt werden können. Die k. Regierung ist der Ansicht, daß jede Bundesregierung auf einen solchen Grad authentischer Offenlichkeit ein Recht habe, daß die Art ihrer Betheiligung an den Verhandlungen des Bundes klar erläutert und vor Einsicht sicher gestellt werde; sie glaubt auch, daß nur auf diesem Wege der Thätigkeit des Bundes diejenige rege Theilnahme in dem gesammten öffentlichen Leben Deutschlands geschert werden kann, welche der Anerkennung und der Beliebung der föderativen Bestrebungen in so hohem Grade förderlich sein würde. Aus diesem Grunde erneuert die k. Regierung ihren Antrag vom 21. Februar 1852 unter Bezugnahme auf die Motive desselben, und erucht die h. Bundesversammlung, über denselben Besluß fassen zu wollen. Zugleich behält dieselbe sich vor, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche in neuester Zeit in Betreff des Inhaltes der Protokolle mehrfach bemerkbar geworden sind, bei weiterer Erörterung des Antrages Vorschläge darüber zu machen, wie dem Entfernen von Meinungsverschiedenheiten über die den Protokollen zu gebende Fassung rechtzeitig vorzubereiten sein würde.

[Vermehrung der Kavallerie] Sämtlichen Kavallerie-Regimentern der Armee ist in diesen Tagen der Befehl zugegangen, unter Benutzung der noch nicht aufgelösten Eskadronen eine fünfte Eskadron zu bilden, aus welcher demnächst für jedes Armeecorps je ein 5. Kavallerie-Regiment neben den 4 bereits bestehenden gebildet werden soll. Die Formation geschieht um deswillen bei den resp. Regimentern, damit letztere nicht im eignen Interesse die minder guten Pferde zur 5. Schwadron abgeben. Den Korps-Kommandeuren wird später die Bestimmung darüber obliegen, welche von den 5 Schwadronen eines Regiments zu dem zu bildenden neuen Regiments stossen soll. Die ganze Anordnung involviert einen vorbereitenden Schritt zur Vermehrung des Heeres, und geschieht, da es sich zunächst nur um ein militärisches Provisorium handelt, ohne Zustimmung der Landesvertretung, welche erst bei Bewilligung der Geldmittel der Sache näher zu treten und über den Fortbestand der Einrichtung zu befinden haben wird. (E. 3.)

[Die französische Broschüre.] Die "N. P. Z." schreibt: Vor einigen Tagen schon wurde uns aus Paris gemeldet, daß die famose Broschüre „Le Pape et le congrès“ nicht von Herrn v. Lagueronniere geschrieben sei; doch sollte damit keineswegs ihre Bedeutung vermindert werden. Wie wir jetzt aus diplomatischer Quelle hören, ist der Verfasser jenes Blauglattes der Privatssekretär des Kaisers der Franzosen, der bekannte Herr Mocquard, von welchem auch das Theaterstück „Tireuse des cartes“ herrührt, das gegen den päpstlichen Stuhl gerichtet ist und bei dessen erster Aufführung, gerade jetzt! Louis Napoleon mit seiner Gemahlin anwesend war.

Stralsund, 30. Dez. [Reiche Hinterlassenschaft.] Vor einigen Tagen starb hier die Theaterzettelträgerin Kruse, die äußerlich ein sehr kümmerliches Dasein fristete. Bei ihrem Tode sandt man 800 Thaler baar und außerdem eine ausstehende Forderung von 3200 Thalern. Beides fällt, da keine Erben vorhanden sind, der Stadt zu. (N. St. 3.)

Warden, 29. Dez. [Selbstmord.] Ein in der hiesigen Strafanstalt inhaftirter Strafling suchte und fand am zweiten

Weihnachtstage auf die furchtbare Weise den Tod, doch er den Strohack, auf dem er lag, entzündete und sich verbrennen ließ. Von der Schildwache wurde die hohe Flamme in der Zelle gesehen, doch kam die Rettung zu spät; die Brandwunden waren so tief, daß wenige Stunden nachher sein Absterben erfolgte. (E. 3.)

[Destreich. Wien, 30. Dez. [Verwandlung der Militärzentralkanzlei.] Der "A. Z." schreibt man: Die bisherige Militärzentralkanzlei, die höchste, unmittelbar Sr. Majestät untergeordnete Militärbehörde, wird fortan unter einigen nicht unwesentlichen Modifikationen nur noch als Generaladjutantur fortbestehen. Die Personalien der Majore und Oberstleutnants, die nicht zugleich selbständige Kommandanten sind, gehen aus ihrem Ressort, nämlich aus der bisherigen Militärzentralkanzlei, in das Ressort des Präsidialbureaus beim Armeekommando über, welches fortan den Titel "Zentralkanzlei des Armeekommando's" führen wird. Das ist, was den Geschäftsgang innerhalb der Armee selbst anbelangt, so ziemlich der einzige Unterschied zwischen der Kompetenz der früheren Militärzentralkanzlei und der neuen Generalintendantur. Wichtig ist jedoch die Abänderung, welche im Zusammenhang mit dieser Modifikation die Armeeverwaltung in der Ministerkonferenz erfahren wird. Während früher die Armeeverwaltung in der Ministerkonferenz durch den jeweiligen ersten Generaladjutanten und Vorstand der Zentralkanzlei, oder in dessen Verhinderung durch einen andern General dieser höchsten Behörde vertreten war, wird von nun an der Chef des Armeekommando's, die Armeemeister in der Ministerkonferenz vertreten. Der Unterschied ist das halb ein wesentlicher, weil früher bei Vertretung der Armee durch den ersten Generaladjutanten den anderen Mitgliedern der Ministerkonferenz in Militärangelegenheiten kaum mehr irgend ein Votum blieb, da so zu sagen der Kaiser selbst in der Person seines Generaladjutanten die Armee vertat. Das Armeekommando dagegen ist eine administrative, den anderen Ministerien koordinierte Behörde, und wenn nicht der zufällige Umstand, daß der Chef dieser Behörde gerade ein Erzherzog ist, den Debatten in der Ministerkonferenz einigen Zwang auferlegt, so sind durch diese Abänderung, wenigstens im Prinzip, die Angelegenheiten der Armeeverwaltung dem natürlichen Einfluß der Ministerien wieder zugänglich gemacht. Ein zweiter wesentlicher Unterschied zwischen der neuen Generaladjutantur und der ehemaligen Zentralkanzlei scheint, wenigstens nach der Textirung der bezüglichen Verordnungen, in ihrem Verhältniß zu dem obersten und höchsten Befehl der Armee zu liegen. Während nämlich früher in der Militärzentralkanzlei jedesmal bestimmt wurde, welche Gegenstände daselbst zu entscheiden, und welche der unmittelbaren Entscheidung Sr. Majestät zu unterlegen seien, wird von nun an nach dem Wortlaut der neuen Bestimmung Sr. Majestät selbst die Gegenstände theils unmittelbar entscheiden, theils die Erledigung durch seine Generaladjutantur oder durch das Oberkommando zuweisen. Man sieht, daß die Verhältnisse einigermaßen alteriert sind, immer bleibt aber der Generaladjutantur noch ein sehr großer Wirkungskreis, und viel von dem Wohl und Wehe der Armee wird noch immer an den Persönlichkeiten der Generaladjutanten liegen.

[Ta gesnotzen.] Das a. h. Handschreiben in Betreff des Unterbeibens der angeordneten Rekrutirung pro 1860 hat um so mehr überrascht, als für die Rekrutirung bei dem hiesigen Magistrat alle Vorkehrungen schon getroffen und die Plakate bereits zum Drucke vorbereitet waren. — Die k. k. Hofbibliothek wird auch durch Sammlungen von der Fregatte "Novara" bereichert. Unter dem Eingang sind einige Räume mit einer chinesischen Bibliothek. Es befinden sich darunter eine chinesische Naturgeschichte, ein besonders interessantes Werk in 52 Bänden. — Durch die Verfassung, daß das Militärverpflegswesen mindestens von Stabs- und Oberoffizieren besorgt wird, sind auch wesentliche Ersparnisse eingetreten. Die Militärverpflegungs-Branche besteht derzeit aus 50 Verpflegs-Bermalern, 70 Verpflegsoffizialen 1. und 2. Classe, 65 Verpflegsoffizialen 3. und 4. Classe, 80 Offizialen 5. Classe und 160 Assistenten. Zusammen 425 Individuen. — Die Gebäudesteuer samt Hausginststeuer in Ostpreußen haben nach den letzten Ausweisungen den bestehenden ca. 4½ Millionen Gebäuden einen Beitrag von nahe bei zwölf Millionen Gulden gegeben. Den größten Beitrag zu dieser Steuer leistet Wien mit beinahe 3½ Millionen Gulden. — Der Großherzog Ferdinand von Toskana, welcher sich derzeit in der Schweiz befindet, hat die Absicht, nach Paris zu reisen, um dort während des Kongresses zu verweilen. Einige Dienstschäfte des Großherzogs, welche hier verweilt, ist deshalb schon dieser Tage demselben gefolgt. — Ein verein ungarischer Getreidehändler beabsichtigt zwei eigene Dampfer anzuschaffen, um mit selbst die Getreideverfrachtung auf eigene Rechnung zu besorgen. Der gleichfalls zu diesem Zweck erbaute Propeller des Kaufmanns Spiro in Semlin wird schon im Frühjahr diese Fahrten eröffnen. Die Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft verliert durch diese Unternehmungen einen Theil ihrer besten Frachten. — Um Ersparnisse zu erzielen, ist beantragt, alle von Privaten oder Gemeinden genutzten Gebäude aufzugeben und die Truppen nach Thunlichkeit in arabische Gebäude, die hin u. wieder unbewohnt stehen, unterzubringen. Anlässlich der a. h. Armeekommission werden die überzähligen Pferde nun auch von den in Ungarn dislozierten Kavallerie-Regimentern, und zwar in Oedenburg, Steinamanger, Sarvar u. s. w. lizitator veräußert. Orient und Bogen liegt fast Karneval am 26. d. (dem 6. Februar) einmal wieder glänzen diesmal keinerlei Hindernisse.

wie öffentliche Massenzüge ruhig gesattet. Sämtliche Theater haben mit neuen, prächtig ausgestatteten Stücken begonnen. — Auch in Steiermark war die Kommunikation durch einen plötzlichen Schneefall, wie man ihn dessen seit 10 Jahren nicht erinnert, selbst bis ganz in die Nähe von Graz gehemmt; im Sauerland war die Bahn 10 Fuß hoch verschüttet, während merkwürdiger Weise in den Hochgebirgen Obersteiermarks, wie bei Mariazell, Eisenerz, Leoben, so wenig Schnee fiel, daß nicht einmal eine brauchbare Schlittenbahn sich bildete. Die Hemmung der Zufuhr hatte in Graz eine förmliche Theuerung herbeigeführt; so kosteten z. B. ein Paar Kapuzinen, die man sonst für 6—7 fl. bekam, jetzt 11—12 fl. — Mit der „protestantischen Kirchenzeitung“ in Darmstadt und jenseit in Berlin vereinigt auch der Gustav-Adolf-Verein seine Stimme dahin, daß das Vorgehen der Protestanten in Ungarn dem Interesse des Protestantismus im Allgemeinen nichts weniger als förderlich sei da das kaiserliche Patent vom 1. Sept. der protestantischen Kirche in Ungarn eine höhere Autonomie eingeräumt habe, als dies in irgend einem anderen Staate des Kontinentes der Fall sei.

[Die Judenrechte.] Mit Beziehung auf die kaiserliche Verordnung vom 29. Nov. 1859, betreffend die Aufhebung der die Eingehung der Judenrechte beschränkenden Bestimmungen hat das kaiserliche Justizministerium mit Erlass vom 7. Dezember d. J., in Durchführung des §. 3 dieser allerhöchsten kaiserlichen Verordnung, sämtliche kaiserl. Oberlandesgerichte und die Banaltafel in Agram beauftragt, die untergeordneten Gerichte ungesäumt anzuweisen, daß alle Untersuchungen, welche bei denselben wegen der Übertretung durch Eingehung einer Judenehe ohne kreisamtliche Bewilligung oder durch Mitwirkung hierbei nach §. 507 St. G. B. allenfalls anhängig sein sollten, sogleich eingestellt, mit dem Vollsorge einer deshalb aufgelegten Strafe innegehalten, und alle wegen einer solchen Übertretung etwa in der Strafe befindlichen Personen aus derselben unverzüglich entlassen werden.

[Ein Urtheil über die französische Broschüre.] Die „Destr. 3.“ sieht in der Broschüre: „Der Papst und der Kongress“ die Gefahr eines Prinzips enthalten, welches alle Souveränität bei der Wurzel fäßt und die Staaten alle einer Macht unterordnen will, die schwankend und fluktuirend in jedem Momente eine Regierung umstürzen kann.

„Die Souveränität groß oder klein“, sagt das Wiener Blatt zur Begründung seiner Ansicht, „wurde bisher als etwas gefaßt, über das es auf Erden nichts höherstehendes gab. Die Souveränität eines Staates konnte wohl durch Gewalt vernichtet werden, aber nie durch Rechtsmittel beseitigt. Nun will man in der Seine-Stadt einen Richter, einen Areopag über die souveränen Staaten stellen. Es soll eine Art Staatenparlament geben, welches einen Staat ausschaffen, teilen oder vergrößern kann, und damit werden die souveränen Staaten in ihrem Marke zerstört, wosfern sie nicht fortwährend im Begriffe stehen wollen, ihren Bestand mit den Waffen zu vertheidigen. Ein Kongress hat die Integrität und Unabhängigkeit der Poste sanktionirt, ein anderer könnte ihre Theilung beschließen, jeder Staat wäre somit der Gefahr ausgesetzt, daß ihm ein Kongress das Lebenslicht ausblase, wosfern er nicht ununterbrochen gefüsst und gewappnet steht; anstatt des Friedens müßte dieses Prinzip den Krieg Aller und eines jeden gegen Alle in sich tragen. Diese Gefahr ist weit größer, als die einer momentanen Unruhe, weit nachhaltiger und tiefgreifender, als der Streit zweier Gewalten im Staate. Die Souveränität, gleichviel, welcher Natur ihre Regierungsform sein möge, ließe dadurch Gefahr fortwährend vor ein. G. nicht getilgt, auf die Anklagebank gesetzt zu werden; sie tanne durch in eine weit abhängigere Lage vom Kongress, als die Staaten des deutschen Bundes vom Bunde; und doch wäre schon ein europäischer Bundestag ein Monstrum. Diese Bedenken allein müssen hinreichen, die Gedanken, welche in der Schrift: „Kongress und Papst“ ausgedrückt sind, vom politischen Standpunkte eines jeden Staates aus als verwerthlich zu bezeichnen, möge seine Regierungsform jene der Schweiz oder Juglands, seine religiösen Tendenzen die Schottlands oder Neapels sein. Jeder Staat würde durch Anerkennung des vorbezeichneten Grundzuges bis zu einem gewissen Grade mediatisirt und sein Beitreten von dem Gutdünken eines Kongresses abhängig gemacht, der, wandelbar wie die Strömungen der Zeit und der Einzelinteressen, keine Sicherheit des Rechtsbestandes, keine innere Kräftigung aufkommen ließe.“

[Die neue österreichische Gewerbeordnung] enthält, daß man auf den ersten Blick zugestehen, nicht bloß den bisherigen gewerblichen Zuständen des österreichischen, sondern auch den Gewerbegegebenheiten der meisten deutschen Staaten gegenüber einen wesentlichen Fortschritt, durch welchen Österreich in seiner gewerblichen Gesetzgebung in die Reihe der vorgebrachten Staaten eintritt, vorausgesetzt nämlich, daß die Prinzipien nicht durch die praktische Durchführung wieder gebrochen werden. Die Gewerbeordnung ist nach dem Muster der preußischen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 angezettelt, ohne die Fehler zu kopieren, welche die Verordnung vom 9. Februar 1849 jener hinzugefügt hat. Die „konzessionierten“ Gewerbe stehen nicht mehr, wie bisher, den zünftig gebundenen gegenüber, konzessioniert, um die Zunftschranken zu durchbrechen; sondern den freien Gewerben, und die Notwendigkeit der Konzessionierung wird nur durch allgemeine polizeiliche Rücksichten motiviert. Dass die Konzessionsertheilung und Entziehung von den Verwaltungsbehörden abhängig ist und praktisch ziemlich willkürlich gehandhabt werden wird, daß namentlich das Preßgewerbe unter den konzessionierten gebleibt, wie praktisch, sehr schlimm gestellt sein wird, versteht sich bei den österreichischen Zuständen von selbst. Für gewisse gewerbliche Anlagen ist, wie es auch nach der preußischen Gewerbeordnung der Fall, wegen Feuergefährlichkeit, möglicher Belästigung der Nachbarn etc. eine Konzessionierung nach vorgängigem Verfahren notwendig. Bei gewissen Gewerben, wie dem Maurer-, Zimmer-, Schiffer-, Apotheker-Gewerbe u. m. a. ist eine Prüfung angeordnet, wie sie auch nach der Gewerbeordnung vor 1845 statthabt. Dagegen sind die Prüfungen, welchen zahlreiche Handwerker nach der Gewerbeordnung von 1845 unterlagen, um die Befähigung, Lehrlinge anzunehmen, zu erhalten, nicht herübergekommen, eben so wenig die allgemeinen Meister- und Gesellenprüfungen der Verordnung von 1849. Für den selbständigen Betrieb der freien Gewerbe, d. h. der großen Mehrzahl der Handwerke und Fabriken, genügt die Anmeldung bei der Polizeibehörde, wie nach der Gewerbeordnung von 1845 bei der Kommunalbehörde. Das Bürgerrecht braucht, wie nach den älteren Bestimmungen in Preußen, der selbständige Handwerker nicht zu erwerben. Wenn dagegen der Gewerbeordnung von 1845 in Preußen die gelegentlich im Prinzip sanktionierte Freizügigkeit als die allerwichtigste Ergänzung der Seite stand, so ist dies in Österreich nicht der Fall. Die bestehenden Vorschriften über Anfängsmachung und Aufenthaltsrecht bleiben unverändert. Wir halten dies für einen wesentlichen Mangel der österreichischen Gewerbeordnung, durch welchen die Wohlthäter derselben zu einem großen Theile illusorisch gemacht werden können. Ebenso bildet einen Mangel die ausdrückliche Aufrethaltung der Rechtsgewerbeberechtigungen, wohin auch die Bannrechte gehören. Diese wurden von der Gewerbeordnung von 1845 aufgehoben oder abgelöst. Dagegen hat sich die österreichische Gewerbeordnung von den Verhüten, regeln in die Vertheilung der gewerblichen Funktionen einzutragen, die Gewerbe abzugrenzen, fern zu halten. Jeder Gewerbetreibende darf in seiner Werkstatt alles zur Herstellung des Produktes nötigen gewerblichen Verrichtungen vornehmen resp. durch Gehilfen aus anderen Gewerbszweigen vornehmen lassen; jeder kann verschiedene Gewerbe, die Anmeldung vorausgesetzt, neben einander betreiben. Der Abweg der Verordnung vom 9. Febr. 1849, welche jedem Handwerk seine besonderen Funktionen zuweisen wollte, ist also vollständig vermieden. Das Verhältnis zwischen Gewerbetreibenden und Gesellen und Gehilfen wird in der östr. Gewerbeordnung streng polizeilich geregelt, strenger als in der preußischen Gewerbeordnung, und durch die Arbeitsbücher ist für die Gehilfen eine Überwachung und ein Abhängigkeitsverhältnis herbeigeführt, wie es die preußische Gesindeordnung kennt. Die Innungen werden unter dem Namen der Genossenschaften als Organisation der Selbstverwaltung beibehalten, nebst einer bestimmtendem Charakter genommen. Sie lebhaft an die Verhandlungen des Beirats, indeß für andere, freie während nach der Gewerbeordnung reiwilliger war, ist nach den öster-

reichischen Gewerbeordnung jeder, der einen selbständigen Gewerbebetrieb gründet, ipso iure Mitglied der lokalen Genossenschaft der betreffenden Gewerbetreibenden. Diesen Genossenschaften ist die Sorge für ein geregeltes Verhältnis zwischen den Gewerbetreibenden und ihrem Dienstpersonal, eine Art von Gerichtsbarkeit bei Streitigkeiten, die aus Lehr- und Dienstkontrakten entspringen, die Errichtung von Fachschulen und Fortbildungsschulen, die Bildung von Unterstützungsstiftungen, und die Erteilung sachlicher Begutachtungen übertragen. Es liegen in denselben als Elemente einer Selbstverwaltung vor, die sich indeß bei der üblichen Stellung der Gehilfen erst noch zu bewähren hat. (N. 3.)

[Banknotenfälscher.] In der Weihnachtswoche wurde zu Nyregyhaza ein Banknotenfälscher entdeckt, welcher mit seltener Geschicklichkeit und großer Ahnlichkeit Hunderte nachmachte. Seine Werkstatt (in einem Bauernhause) war genügend eingerichtet, aber das Material war noch nicht vollkommen fertig und deshalb wurden auch noch keine Falsifizate ausgegeben. Der Verbrecher, ein 21jähriger Bursche aus Siebenbürgen, befindet sich in den Händen der Behörde. Im vorigen Jahre wurde in Nyregyhaza eine ganze Bande Banknotenfälscher entdeckt, welche sich mit dem Verschleiß der Falsifizate beschäftigte, doch war kein dortiger Insasse darunter.

[Erdbeben.] In Marmaros-Sziget wurde am 26. Dez. Nachts zwischen 10 und 11 Uhr ein Erdbeben verspürt, welches nach 20—25 Minuten in drei Stößen erfolgte, immer von einem donnerähnlichen unterirdischen Rollen begleitet. Die Bewegung dauerte 5—7 Sekunden und pflanzte sich von Süd-Ost nach Nord-West fort. In einigen Häusern fiel der Mörtel von den Zimmerdecken herab, in anderen öffneten sich die Fensterflügel.

[Wien, 31. Dez. [Die Situation.] Die politische Lage, wie sie sich durch die neueste, wenn auch anonyme, doch unverkennbar auf die direkte Inspiration zurückzuführende Kundgebung der französischen Politik gestaltet hat, giebt die ausschließliche Erklärung für die Tendenz, die sich von allen europäischen Börsen seit 8 Tagen geltend macht. Die Ahnung von dem, was bevorsteht, sprach sich schon damals aus, als der Gründungstermin für den Kongress, der, wie man es sich erinnert, ursprünglich schon im Dezember stattfinden sollte, immer weiter verlegt und endlich vom 5. bis zum 19. Januar vertagt wurde. Schon damals ließ sich mit großer Wahrscheinlichkeit ahnen, daß ein Riß in das vorläufige aber allseitige Einverständnis, durch welches der Kongress eben möglich geworden war, gekommen sein müsse. Diese Ahnung ist jetzt fast zur Gewissheit geworden. Die Politiker, wie verschieden sie auch je nach der Verschiedenheit ihrer politischen und kirchlichen Meinungen über den Hauptgedanken der Pariser Broschüre denken mögen, müssen doch in dem Vorwurf übereinstimmen, daß Frankreich mit dieser Manifestation seiner geheimen Pläne darauf ausgegangen ist, Europa in den Friedensträumen, mit denen es dem Sylvester entgegenging, ebenso brusque aufzuschrecken, wie durch den Neujahrstrug beim Beginn des eben ablaufenden Zeitabstchnittes. (Wir haben das ebenfalls schon in unserm Beitrag am 31. Dez. v. J. ausgesprochen. D. Ned.) Nehme man nun an, Napoleon habe wie damals, so jetzt, in der That den Krieg proklamieren wollen, oder halte man dafür, es sei nicht auf Krieg abgesehen, sondern auf eine Durchkreuzung der sardinischen und englischen Annexionationsideen (denn auch diese Auffassung hat ihre Bertheit), für die Börsen ist die Wirkung dieselbe, die Aussichten auf eine nahe friedliche Diskussion der Grundlagen ländlicher Ordnung in Italien sind vereitelt, der Kongress ist in Frage gestellt. Für die Börsen ist noch ein zweiter Moment vorhanden, an das sich ihre Befürchtungen lehnen, die Aufregung, in welche die Bevölkerung des katholischen Frankreichs gestürzt ist, und die zu einer Explosion führen kann, welche in der letzten Zeit, seitdem Napoleon sich vom faktischen Inhaber der Gewalt in Frankreich zum Träger der nationalen Ruhe- und Eroberungsgedanken zu erheben verstanden hatte, außer dem Kalkül gelassen waren. Die Börsen fangen wieder an, für die soziale Ordnung zu zittern, als deren Vertheidiger sie Napoleon selbst dann noch betrachten, nachdem er offen gegen die legitime Ordnung des internationalen Vertragsrechts das Schwert erhoben hatte. Der Pariser Börse liegen die Besorgnisse vor jener Explosion am nächsten, von ihr aus verbreitet sich die Furcht über alle anderen Plätze. Man hat das Bewußtsein, am Vorabend eines Kampfes zweier Gewalten in Frankreich zu stehen, deren keiner der Sieg mit ungeteiltem Herzen gewünscht werden kann. Dies ist das Erschreckendste in der Situation, und voraussichtlich werden, selbst wenn der Streit ohne Kampf zum Austrag kommen sollte viele Wochen des neuen Jahres verstreichen, ehe die Börsen wieder zu dem Bewußtsein gesicherter Zustände zurückkehren können. (B. 3.)

[Baden. Mannheim, 30. Dezember. [Freigabe einer konfiszirten Schrift.] Die am 17. d. erfolgte polizeiliche Beschlagnahme der Druckschrift: „An unsere katholischen Mitbürger“, ist vom großherzoglichen Staatsanwalt nicht bestätigt worden, und werden somit die verwahrten Abdrücke nachträglich vollends zur Ausgabe kommen. Bekanntlich spricht sich die Druckschrift gegen das Konkordat aus. (F. 3.)

Großbritannien und Irland.

[London, 29. Dezbr. [Der spanisch-marokkanische Krieg.] Die „Times“ bringt einen betzenden Artikel über den spanisch-marokkanischen Krieg. „Der Kreuzzug des 19. Jahrhunderts“, bemerkt sie, „scheint auf schwachen Füßen zu stehen. Wir erkennen in ihm nicht den Eifer und die Naschheit der alten Religionskriege wieder. Vor einigen Monaten schien allerdings der Waffentanz in Spanien ziemlich laut wiederzuhallen. Dumpf brauste durch das Königreich eine wilde Begeisterung, welche beinahe die Vorstellung hätte erwecken können, daß Peter von Anjou und Walter von Habenichts ins Leben zurückgekehrt wären und sich nach Spanien begeben hätten, jener, um den Fanatismus früherer Tage wieder anzuschüren, dieser, um den normale Zustand des spanischen Kredits und der spanischen Finanzen aufrecht zu erhalten. Im Laufe der Bewegung jedoch treten die Romantik und die ritterliche Aufopferung, welche nötig sind, um Christ für den Mangel an einem vernünftigen Zwecke zu bieten, immer mehr in den Hintergrund. Wenn die Landsleute Don Quixote's dem alten Brauche treu bleiben wollten, so mußten sie gleich dem Concil von Clermont einstimmig ausrufen: Gott will es! Gott will es! und massenhaft in aller Haft über die Meerenge hinüberströmen. Sie hätten schon längst Sarazenen und Berbern und Mauren wie die Spreu vor dem Winde in die große Wüste wegsegeln und das Kreuz auf den Moscheen von Fez und Marokko aufzupflanzen müssen. Die alten Kreuzfahrer belagerten Jerusalem mit 20,000 Mann Fußvolk und 1500 Reitern nur 5 Wochen lang und erstürmten es dann, und tränkten die Straßen der heiligen Stadt mit dem Blute der Ungläubigen. Fürwahr, es ist ein Beweis von der Verkommenheit des modernen Fanatismus, wenn man sieht, wie Donnell, der Kreuzfahrer des 19. Jahrhunders, sich schon seit Wochen an der Spitze von 40,000 Christen im Lande der Ungläubigen befindet und es nicht weiter gebracht hat, als sich auf der Defensive zu halten.“

[Tagesnotizen.] Wie dem telegraphischen Bureau von Reuter aus Paris von heutigem Tage gemeldet wird, hat der russische Gesandte, Graf Kissewitz, dem Grafen Walewski erklärt, Russland werde das in der Broschüre „Der Papst und der Kongress“ aufgestellte Programm bekämpfen, weil dasselbe den Regierungsprinzipien Russlands widerstreite. (2.) — Vorgestern starb Jakob Astley, Baron Hastings, als Baron der fünfte seines Namens, im 65. Jahre seines Lebens. Er gehörte seit 1817, in welchem Jahre sein Vater starb, zur Partie, nachdem er bis dorthin 5 Jahre lang den Westen von Norfolk im liberalen Geiste im Parlamente vertreten hatte. Sein Erbe ist der im Jahre 1822 geborene Jakob Henry Delaval Astley, der einige Zeit in der Armee gedient hat. — Für die Werkstätten der Armstrongs Geschüze in Woolwich ist dieser Tage bei Martison & Co. in Newcastle ein Dampfhammer angefertigt worden, der als ein Meisterstück gepriesen wird. Der Hammer wiegt 80 Ctr. und der Zylinder, in dem er sich bewegt, deren 120. Der aus Schmiedeeisen gearbeitete mit Stahl bekleidete Amboss hat ein Gewicht von 420 Ctr. nicht an der Basis 6' 7": 9 1/2", und 4' 10" in der Höhe. Das Wunderbare bei diesem schweren Apparate ist die Leichtigkeit, mit welcher er repulirt werden kann, und die Genauigkeit, mit welcher sich der Hammerfall kontrolliren kann, so gut eine Nuss knacken, als einen Eisenblock breitschlagen kann. Dasselbe gilt von der Geschwindigkeit der Schläge, deren Zahl von 6 bis 200 und 400 in der Minute gesteigert werden kann. Es sind von der genannten Firma schon größere Dampfhammers angefertigt worden, doch soll, was Vortrefflichkeit der Arbeit und Eintheilung betrifft, keiner dem hier beschriebenen gleichkommen. — Die Kohlenausfuhr Englands ist in diesem Jahre bedeutend stärker als im vorigen ausgefallen, wozu die massenhaften Ankäufe der französischen Regierung das thätig beigetragen haben. Im verflossenen Monate allein waren 458,647 Tonnen (91,231 Tonnen mehr als im November 1858) ausgeführt worden, und die Gesamtausfuhr des Jahres, bis Ende November gerechnet, betrug bereits 6 Millionen 124,710 Tonnen, oder 427,924 Tonnen mehr als im entsprechenden Zeitraume des verflossenen Jahres. — Einem eben erst erschienenen parlamentarischen Ausweise zufolge,

waren im verflossenen Jahre 12,830 Auswanderer (darunter 4442 erwachsene Männer) in Quebec, Canada, gelandet. Darunter 6441 Engländer, 1153 Irlander, 1424 Schotten, 922 Deutsche und 2656 Norweger. Seit dem Jahre 1810 waren durchschnittlich 30,000 Einwanderer jährlich nach Canada gekommen. Der Ausfall des vorigen Jahres war demnach ein ganz außerordentlich starker gewesen. — Es geht das Gerücht, daß der vor Kurzem in Neapel verstorbene Lord Holland vor seinem Tode zum römisch-katholischen Glauben übergetreten sei und dessen Leiche in einer nahe an seinem dortigen Palaste gelegenen dortigen Kirche bestattet werden soll. — Im Lager von Aldershot kam es, wie schon erwähnt, zwischen einem regulären und einem Militärregiment am verflossenen Sonntag Abend zu einem sehr bedauerlichen Konflikt. Die beiden Regimenter schlugen sich „wegen einer Idee“. Jedes behauptete, ihr Weihnachtstag sei der beste gewesen. Anfangs war es Scherz, aber allmälig wurde er zum bittern Ernst. Die Regulären schossen auf die Kameraden von der Miliz, und bevor die Offiziere dem Kampfe Einhalt thun konnten, waren vier von den letzteren verwundet, und einer davon starb wenige Stunden später. Das Regiment wurde sofort aus dem Lager entfernt und die Untersuchung ist eingeleitet. — Der Dampfer „Afrika“ hatte auf seiner vorlebten Reise von Newyork herüber 82,000 Unzen Seidenwürmer für Italien mitgebracht, die den Weg von China über San Francisco zurückgelegt hatten. Es war dies eine Privatspekulation, die einen ekstatischen Nutzen abgeworfen haben soll, da die Unze in Italien mit 20 Fr. bezahlt wird.

[Gedrückte Feiertage.] Obwohl die Zeitungen sich der lobenswerthen Aufgabe unterziehen, ihre herkömmlichen „Weihnachtsartikel“ so herzig und so puddinghaftig als möglich zu stilisieren, ist doch die Annahme gerechtfertigt, daß wir seit Jahren hier keinen so freudelosen „Christmas“ verlebt als heuer. Die höheren Stände sind politisch so sehr aus dem Gleichgewicht ihres alten Selbstgefühls geworfen, daß sie auch für die moralischen Schwierungen der englischen Politik Augen bekommen. Was die Mittelklasse in ihren zahlreichen Schätzungen betrifft, so hat die Geschäftswelt in den ersten sechs Monaten und die Geschäftsun Sicherheit der nachfolgenden ihre Einnahmen geschmälert und sie in manchen Fällen vorsichtig, in anderen aus Notwendigkeit sparsam gemacht. Denn nirgends gibt es ja mehr unsichere Existenz, als in einem vorwiegend kommerziellen Lande, und nirgends lädt sich trog allen Reichthums eine Friedensstörung schwerer ertragen, als hier. Der Rückslag dieser Verhältniß auf die unteren Klassen war sichtbar. Das Weihnachtsgeschäft der Kaufleute ging lau; selbst am Vorabend behielten die Fleisch- und Chimaarenhändler solche Lagerreste, daß sie den englischen Appetit auf das Maß des französischen reduziert wählten, jenes französischen habituellen Hungerns, das der echte Brute für eine Nationaleigenschaft des rechten Galters hält. (Pr. 3.)

[Journal polemik über die französische Flugschrift.] In Walewski's Organ tritt Granier de Cassagnac mit einer Darlegung auf, wonach die Zeitungen den Grundgedanken, den der Verfasser der französischen Flugschrift entwickeln wollte, falsch ausgelegt haben sollen. „Die betreffende Flugschrift“, so betheuert Herr Granier im „Pays“, „schlägt keineswegs vor, dem Papste die Legationen wegzunehmen, sondern sagt bloß, man müsse sich zu dieser Trennung entschließen, indem man dabei jedoch die Notwendigkeit der weltlichen Macht des heiligen Stuhles ausspreche.“ Die französische Flugschrift begnügt sich, dem „Pays“ zu folge, bloß mit Darlegung einer Meinung, dem Kongreß stehe allein eine Beschlusnahme in dieser Sache zu, und „selbst nach dieser Beschlusnahme bleibe der Entscheidung der Kirche vollständig freie Hand“. Der „Constitutionnel“ schlägt einen andern, nicht minder bezeichnenden Weg ein, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und aufzuläuren: er bringt den ersten einer Reihe von Artikeln, welche den Titel führen: „Brief eines katholischen Journalisten an Monsignore den Bischof von Orleans“. Dieser katholische Journalist erklärt von vorn herein: da der Bischof von Orleans von der Kanzel einmal wieder herabgestiegen sei und sich in „unsere profanen Kämpfe gemischt habe, so sollte er den Gedehndienst aufnehmen, und zwar werde er den Bischof schonen, jedoch mit dem Journalisten streiten“. Die Taktik des „katholischen Journalisten“ besteht nun darin, eben so scharf im Geiste der französischen Flugschrift Alles weiß zu waschen, was der Journalist-Erzbischof schwärzt genannt hat. Der Streit, auf diese Weise geführt, bemerkenswerth ist in dieser Antwort in einem halboffiziell Organ auf den Brief eines Bischofs in einem legitimistischen Blatte nur die schneidende Ironie, Erbitterung und Heftigkeit der Sprache auf beiden Seiten.

[Livingstone's Reisen in Afrika.] Von Dr. Livingstone sind aus dem Innern Afrikas interessante Proben von dort gebauter und gesponnener Baumwolle in Manchester angekommen. Das Produkt soll ausgezeichnet sein, und ein Ballen vorzüglich gesponnenen Garnes im Gewichte von 16 $\frac{1}{4}$ Unzen ist an Ort und Stelle um ein Fuß Galico, d. h. um ungefähr einen Penny zu haben. Die betreffenden Pflanzungen befinden sich im Shire-Thal, das gegen 100 Meilen lang und 20 Meilen breit ist (engl. Maß). Und so üppig gedeiht die Baumwolle in diesem Thale, daß jährlich viele tausend Stauden als überflüssig von den Eingeborenen niedergebrannt werden. Die Schiffahrt auf dem Zambezi und Shire bis hinein in den Mittelpunkt dieses Thales ist während eines großen Theils des Jahres offen, und es bedarf wohl nur einer zweckmäßigen Organisation, um baselst eine neue reiche Verkehrsquelle zu erschaffen. Die englische Regierung weiß die Bemühungen Dr. Livingstone's ihrem Werthe nach zu schätzen, und hat sogar wieder 2500 Pf. St. anweisen lassen, um ihm die gründliche Erforschung der Seefette von Nyanza möglich zu machen. Außerdem soll ihm ein neuer, zu Befahrung des Zambezi besonders gebauter Dampfer zugeschickt werden.

[Verhaftung.] Der preußische Postbeamte Martin Horst, der am 16. Novbr. mit 800 Thalern aus Aachen entwichen war, befand sich in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon in einem vaterländischen Gefängnisse. Von Dover aus, wo er aus Land gestiegen war, hatte er seinen Eltern geschrieben, daß er in einem Dunkler Kaufmannshause eine ausgezeichnete Anstellung gefunden habe. Sein Brief war jedoch von preußischen Behörden aufgesangen worden, worauf der preußischen Gesandtschaft in London, und durch diese der Polizei Anzeige gemacht wurde. Letztere hatte die Spur des Flüchtlings in wenig Tagen aufgefunden. Er hatte sich,

nachdem sein Geld mit unsaubern Geschöpfen verthan worden war, in London beim 12. Ulanen-Regimente anwerben lassen und war anderen Rekruten nach Maidstone ins Depot geschickt worden. Von dort wurde er, auf Befehl des Kriegsministeriums, der Polizei übergeben, die ihn über Dover zurück nach Ostende beförderte. Von dem gestohlenen Gelde wurde nicht das Geringste mehr bei ihm gesunden.

[Die Gesellschaft der Vaterlandsfreunde.] Die Redaktion der Londoner Wochenschrift „Hermann“ erklärt in Nr. 50 dieses Blattes: „Wenn wir sagen: auch wir müssen die Gesellschaft der Vaterlandsfreunde verleugnen, so wollen wir dadurch nicht eine Mischarbeit der Gesellschaft, die allerdings nach glaubwürdigen Mittheilungen besteht (also doch, trotz vielseitiger Demüts! D. Red.), aussprechen, sondern nur einfach unsere Kenntniß über die Zusammensetzung der Gesellschaft der Vaterlandsfreunde ausdrücken.“

[London, 30. Dezbr. [Lord Macaulay †.] Der berühmte Geschichtsschreiber Macaulay ist gestorben. Thomas Babington Macaulay ward 1800 in London geboren. Sein Vater, ein Sohne und wohlhabender Kaufmann, hatte sich durch philanthropische Bestrebungen einen geachteten Namen erworben. Der Sohn studirte in Cambridge und trat 1826 in der britischen Hauptstadt als Advokat auf, nachdem er sich schon während seiner akademischen Laufbahn durch dichterische Leistungen einen gewissen Ruf erworben hatte. Seine Thätigkeit an der „Edinburgh Review“ eröffnete er im Jahr 1825 mit der Abhandlung über Milton; die geistvollen Aufsätze, welche er für diese Zeitschrift schrieb, erschienen gesammelt im Jahr 1843. Im Jahr 1834 ging er als Mitglied des obersten Rates von Kalkutta und als Gouverneur von Agra nach Indien, von wo er 1838 nach England zurückkehrte. Vom September 1839 bis zum Sturz des Ministeriums Melbourne war er Kriegssekretär und vom Juli 1846 bis Mai 1848 Kriegs-Zahlmeister mit Sitz und Stimme im Kabinett. Im Jahre 1848 erschienen die beiden ersten Bände seiner Geschichte Englands. Seiner politischen Stellung nach gehörte Macaulay der Whigpartei an.

Frankreich.

[Paris, 29. Dezember. [Die französische Politik und die italienischen Angelegenheiten.] Es widerfährt gerade den am konsequenteren Denkenden, daß sie die französische Politik aus einem mehr oder weniger lange vorher festgestellten Plane erklären wollen, und sie müssen es sich dann gefallen lassen, daß die Ereignisse mit dem Bilde, das sie sich von diesem Plane entworfen haben, nicht übereinstimmen. Allerdings ist in der französischen Politik das Planmäßige nicht zu leugnen, nur verwechselt man oft den gesuchten mit dem in seinen Einzelheiten feststehenden Plane, welch letzter bei dem beständigen Wechsel der außerhalb der Weltosphäre liegenden Ereignisse eben unmöglich ist. Was heute thunlich schien, kann morgen wieder aufgegeben werden, ohne daß man, wenn das Prinzip selbst nicht verleugnet wird, den Staatsmann der Inkonsistenz anzuladen heredität ist. Dazu kommen oft absichtliche Kreuz- und Querzüge, die geeignet sind, das eigentliche Ziel zu verdecken. Vergleicht man nun das in dem Kaiser. Briefe vom 20. Okt. d. J. des Könige von Sardinien mitgetheilte Programm mit dem, das direkt und indirekt aus der Broschüre: „Le Pape et le congrès“ hervorgeht, so wird man allerdings auf eine Veränderung selbst während dieser kurzen Zeit schließen dürfen, aber auch Manches im Briefe durch die Broschüre ergänzt finden. Nachrichten aus Italien bestätigen, daß Frankreich die Bildung eines mittelitalienischen Staates anstrebe, dessen Kern Toscana werden soll. Die Legationen sollen zu diesem neuen Staate gegen eine dem Papst zu gewährende Entschädigung kommen. Nun findet man in dem Kaiser. Schreiben vom 20. bereits die Note: „que la Toscane, accrue peut-être de quelques territoires, soit rendue au grand-duc Ferdinand.“ Man sieht sogleich, daß unter diesen Umständen der Broschüre: Le Pape et le congrès von vornherein die Spitze abgebrochen wäre. Zedenfalls würde, wenn die Legationen zu Toscana kommen, und beide vereint dem Großherzog gegeben werden, Destreich durch diese Kombination keineswegs so scharf verlegt werden, wie man seit dem Erscheinen der Broschüre geglaubt hat. Dieser Plan der Vereinigung der Legationen mit Toscana ist seit einem Monate der Schrecken Piemonts und die Hoffnung der Restaurationspartei. In Italien haben lange Verhandlungen darüber stattgefunden und noch in diesem Augenblicke wird starke Propaganda dafür und dagegen gemacht. Hier nach könnte das Programm des Kaiser. vom 20. Okt. noch weiter ausgeführt werden, indem der Herzog von Parma Modena erhielte und Parma zu Piemont käme. Von dem Plane der Heißblütigen, daß Destreich dann auch Benedig dem neuen Königreich unter Beibehaltung der Oberhoheit einverleiben werde, wollen wir vor der Hand nicht reden, wohl aber von folgendem, sehr leicht möglichen Falle. Sollte Destreich auf die Kombination der Vereinigung Toscana's und der Legationen zu Gunsten des Großherzogs Ferdinand wirklich eingehen, so würde die Trennung der Legationen vom Papst dadurch erleichtert werden. Voraussichtlich werden die Italiener sich dann aber nichtsdestoweniger gegen den Großherzog sträuben, und dann werden von Seiten Frankreichs und Russlands die anderen Kandidaturen geltend gemacht werden. Hat der Kongreß einmal im Prinzip die Trennung der Legationen ausgeschlossen, so wird die Bedingung, daß dies nur zu Gunsten des Großherzogs stattfinden könne, nicht stichhaltig sein. Es ist also nicht unmöglich, daß die österreichische Regierung, um vor allen die Annexion an Piemont zu verhindern, den Papst und den Herzog von Modena zu Zugeständnissen drängt, um Toscana für den Großherzog vergrößert zu sehen, und daß er damit zwar die Annexion, aber nicht die Ausschließung des ihm verwandten Fürsten verhindert. Als ein Zeichen, für wie schwierig hier in politischen Kreisen die Lösung der gesamten italienischen Angelegenheiten durch den Kongreß gehalten wird, will ich nur anführen, daß neulich in einer Vereinigung von Diplomaten Demand die Wette anbot, daß innerhalb sechs Wochen eine von drei namhaft gemachten Mächten sich zurückziehen würde. Niemand wollte die Wette annehmen. (Pr. 3.)

[Tagesnotizen.] Der Kaiser ist heute Morgen um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Fontainebleau abgereist, wo große Jagd unterhalten wird. Der Prinz Napoleon, der Prinz von Oranien, der Fürst Metternich, der Staatsminister Gould und mehrere Andere begleiteten ihn. Die Kaiserin begab sich erst um 3 Uhr nach Fontainebleau. — Graf Buol war zwei Tage in Paris und hatte lange Konferenzen mit dem Fürsten Metternich. Er reiste von hier nach Rom. —

Die Subskription für die italienische Armee wird übermorgen geschlossen. Die Zahl der Subskribenten beläuft sich auf mehr als drei Millionen. Anfänglich veröffentlichte der „Moniteur“ bekanntlich die Listen, hörte aber bald damit auf, weil sie zu umfangreich wurden. Im Ganzen sind 5,680,000 Franken eingetragen und sollen nunmehr verteilt werden. Berechtigt zu einem Anteil sind nach dem Dekrete vom 18. Juni Verwundete oder Familien von Gefallenen oder Verwundeten des italienischen Krieges. Beworben haben sich 2172: davon sind 672 abschlägig und 1490 günstig beschieden worden. Das Komité hat nur beschlossen, eine „Kasse der Nationalgaben für das Land- und Seeheer“ zu gründen, welche an die Berechtigten Renten ausgeben wird. Der „Moniteur“ bringt hente darüber den Bericht des Komité's an die Kaiserin. — Die italienischen Feldzugsmedaillen sind bereits an die in Paris garnisonirende kaiserliche Garde vertheilt worden. Jedes Regiment hat 4—500 Stück. — Man versichert, daß die Artillerie und die Genietruppen der französischen Okkupationsarmee in der Kommande, die bereits Maréchaux für Ende des Monats haben sollen, bis auf Weiteres zurückbleiben. — Oberst Cipriant, der sich in Paris aufhält, wird nächstens eine Broschüre über die Situation Romagna veröffentlichen. — Eine aus Generalen bestehende Kommission hat hier die Aufgabe erhalten, die Rittmeister, welche sich für den Grad eines Majors melden, zu prüfen. Es sind augenblicklich 120 Bewerber.

[Entgegnung des Bischofs von Orleans gegen die neue Flugschrift.] Die klerikalen und legitimistischen Blätter veröffentlichten einen Katholiken über die Broschüre „der Papst und der Kongreß“ von Mr. Dupontou, Bischof von Orleans (vergl. Pr. 306): „Mein theurer Freund“, sagt der Bischof in der Einleitung, „Sie fragen mich, was ich von der Broschüre „Le Pape et le congrès“ denke, welche mit der Heiterkeit eines Geheimnisses auftrachte. Die Antwort ist leicht; es ist dies ein Werk, welches man summarisch und vollständig verurtheilen kann. Ich könnte einen Band über diese Broschüre schreiben; denn sie berührt gar viele Dinge. Einige Linien aber werden hinreichen: die Logik und der einfache gefundene Verstand machen lange Reden überflüssig. Um dieser Broschüre den hohen Ursprung abzuprächen, welcher ihr von gewisser Seite gegeben wird, genügt es, sie zu lesen; es ist nicht einmal nötig, sich der dem heiligen Stuhle gemachten hohen Versprechungen zu erinnern. Für mich zerfällt die Broschüre in drei Theile: „Die Prinzipien, die Mittel, der Zweck....“ Sellen in meinem Leben begegnete ich einer Schrift, wo der Sophismus, wo handgreifliche Widersprüche, wo, man muß es wohl heraus sagen, die größten Überheblichkeiten mit höherem Selbstbewußtsein und Vertrauen in die eigene Geschicklichkeit und in die Leichtgläubigkeit der Leser vom Verfasser als Prinzip hingestellt werden.“ Der Bischof distanziert nun in den ersten Abschnitten die von anonymen Verfasser aufgestellten Prinzipien. „Die weltliche Macht des Papstes (führt er aus der Broschüre an) ist nur möglich ohne Thätigkeit und ohne Fortschritt; es soll leben ohne Magistratur und, so zu sagen, ohne Gesetze und Gerichte.“ Und warum dies wenn's beliebt? „Weil unter dieser Regierung die Dogmen Gesetze sind.“ Aber sind denn etwa gute Gesetze und Gerichte unverträglich mit den katholischen Dogmen?... Seit wann denn verdammt der Glaube den Patriotismus? Ich meinerseits mache mich anbeißig, zu beweisen, daß während zehn Jahrhunderten es in Italien keine patriotischer Italiener gab, als die Päpste, und seit lange wäre Italien deutsch ohne sie.“ „Die Rücksicht der Mittel“, fährt der Bischof im zweiten Theile fort, „gleicht der Absurdität der Prinzipien. Zuerst stößt man auf das grohe revolutionäre Mittel, das „fait accompli“. Dieses Argument habe ich vorausgesehen und vorausgesagt. In meiner „Protestation“ bezeichne ich die Unabhängigkeit derer, welche gewähren ließen, und den Eifer derer, welche zu Ereignissen drängten, um, wie die Broschüre heute thut, das „fait accompli“ anrufen zu können.... In Europa genügen somit kaum einige Monate, um eine Insurrektion in eine Thaische umzugestalten, welche zum unwiderrücklichen Rechte wird. Das zweite Mittel ist „die Allmacht des Kongresses“. Seine Omnipotenz vor der Schwäche des heiligen Vaters! Wohl an es sei! Der Kongreß hat unbeschränkte Macht. Das will aber nicht sagen, daß er alle Rechte hat; man kann allgewaltig sein und Nachfolgerlein begehen, welche die Geschichte gejährt wird.... „Europa“, sagt Ihr ferner, „welches Italien 1815 opferte, hat das Recht, es 1860 zu retten. Italien retten, ist somit, es von der Autorität des Papstes befreien. Kennt Ihr überdies einen einzigen vor 1815 entstandenen Souverän, der zugestünde, daß der Wiener Kongreß ihm seine Staaten gegeben und daß der künftige Kongreß sie ihm wieder nehmen kann? Wird z. B. der König von Sardinien, dessen jämmerliche Provinzen früher französische Departements geworden waren, dem Kongreß das Recht zugestehen, sie an Frankreich zurückzugeben? „Die Romagna dem Papste zurückzuerstatten“, sagt man, „würde der moralischen Macht des Katholizismus großen Eintrag thun....“ Ich misstrauie diesem Eifer. Er erinnert mich zu sehr an die Politik einer anderen Epoche. Die weltliche Gewalt hindere den Papst, sagt Napoleon I. auch. Sie hindere ihn, sich mit dem Seelenheil zu befassen. Man weiß, wie denn dafür gesorgt wurde. Dieser Eifer verbirgt schlecht das wahre Ziel. Dieses Ziel ist folgendes. Es ist schwer, größere Anstrengungen zu machen, um es zu verhüllen; aber es schaute dennoch hervor: Rom mit den Gärten des Vatican! Wir erwarten dieses Wort; wir wußten es! Und dann, um dieses System zu krönen, würde der Papst von Europa ein Gehalt bekommen, wie die Pfarrer vom Staate. Der Papst würde dann zum ersten europäischen Kultusbeamten umgestaltet werden, dem man bei Gelegenheit sein vierteljährliches Gehalt vorenthalten könnte. Wohl an sage es ohne Zögern, ich zöge schwarzes Brot vor und die Katakombe. Es ist ganz dieselbe Politik wie 1809. Man entführte den Papst gewaltsam aus Rom: die Broschüre beantragt, ihn dort zu ersticken. Denn was will man aus dem Papst machen? Eine Art von taubem, stummem, angefeierten, unbeweglichem Göttchen innen des alten Roms; unbeweglich auf seinem heiligen Steine. Meine Herren, Sie deuten in sonderbare Weise das „Tu es Petrus.“ Aber haben Sie Acht: es steht geschrieben, daß, wer gegen diesen Stein stößt, daran zerstochen wird. Ihr glaubt, der Papst sei besiegt, weil seit drei Monaten seine Provinzen insurgeirt wurden.... Ihr glaubt den Papst ruinirt und bietet ihm eine Pension an? Wohl an, von Euren Händen wird es sie nicht annehmen, eines Tages möchtet Ihr ihm sonst Eure Wohlthätigkeit vorwerfen oder sie zu thuer bezahlen lassen.... Glaubt Ihr denn, daß das Christliche Blut vergoss, durch unsere Adern zu strömen, und daß unser Herz nicht mehr in unserer Brust schlagen? Wie dem sei, lasst uns warten und sehen!.... Genug, mein Freund, über diese Broschüre, doch schließlich werde ich den Verfasser bitten, sich zu erkennen zu geben. Man schreibt solche Dinge nicht, ohne seinen Namen zu sagen; man vermag solche Unternehmungen nicht, ohne die Macht zu haben. Hier bedarf es des Antlitzes; es bedarf der Augen, um ihren Blick zu sehen; einen Mann endlich, den man für seine Worte zur Rechenschaft ziehen könne. Orleans, 25. Dez. Felix, Bischof von Orleans.“

[Die Opposition der Bischöfe.] Die Schrift des Bischofs von Orleans macht ein gerechtsamestes Aussehen wegen der bestigen und mehr als freimüthigen Weise, in welcher die kaiserliche Broschüre angegriffen wird. Vom exklusiv-römischen Standpunkt ist die Opposition des hohen Clerus natürlich sehr begreiflich. Ein Papst, dessen weltliche Macht auf Rom beschränkt ist, ist natürlich nicht mehr, um mit Mgr. Dupontou zu sprechen, „der Stein, an welchem zerstellt, wer sich an ihn stößt“; er ist der geistliche Oberhaupt der Katholiken, aber nicht der Eckstein aller Staatsgewalten der Erde. Für die Bischöfe mag die Allmacht des Papstes den Werth eines Glaubenssatzes haben; wenn sie denselben aber nicht einfach als solchen hinstellen, sondern ihn aus der Vernunft und Gerechtigkeit zu begründen suchen, so gerathen sie auf ein ganz falsches Gebiet. Die angefochtene Broschüre hatte ohne Umschweife erklärt, daß der geistliche Hirtenstab und das weltliche Scepter sich nicht miteinander vertragen. Der Bischof von Orleans unterstrich etwas ganz Unmögliches, wenn er zu zeigen verucht, daß jene Unvereinbarkeiten gar nicht bestehen. Zu Rom selbst hat man sich seit lange fortwährend auf dieselben berufen, die Kurie hat die bescheidensten Reformen abgelehnt, weil sie dem eigenhübschen Charakter der päpstlichen Regierung nicht entsprachen. Angenommen

aber, der Bischof von Orleans habe Recht, so ist zu fragen, weshalb ein Theil der Bischöfe den römischen Stuhl in dieser Hartnäckigkeit bestärkt und statt der gegenwärtigen Agitation nicht lieber in Rom dahin zu wirken sucht, daß man dort den thatfächlichen Beweis für die Harmonie der geistlichen und weltlichen Interessen führe. Die Gegenschrift des Bischofs von Orleans ist mit großer Veredeltheit gefürt, aber überzeugen kann sie nur diejenigen, welche von vornherein schon auf dem Standpunkt des Msgr. Dupanloup standen und die somit erst gar nicht überzeugt zu werden brauchten. Im Ministerrath soll die Gegenschrift zur Sprache kommen sein; es scheint aber nicht, daß es in der Absicht liege, Verfolgungen gegen die Verbreiter derselben einzuleiten. (R. 3.)

— [Die Broschüre und der Kongress.] Noch immer hofft man, die Regierung werde die Broschüre desavouiren, obwohl von unterrichteten Personen die Versicherung gegeben wird, der Kaiser habe dies entschieden verweigert. Die Vorte und Alle, welche den Frieden mit dem Auslande und die Ruhe im Innern um jeden Preis gesichert zu sehen wünschen, zittern vor den Gefahren, welche ein Festhalten an den Gedanken der Broschüre hervorruft. Die legitimistischen Journale fahren trotz der Warnungen, die ihnen in vertraulicher Weise zugegangen sind, und ungeachtet die gubernementalen Journale sich der strengsten Enthaltung in der Besprechung dieser Angelegenheit befleißigen, fort, die Broschüre in einer und der andern Form zu diskutieren, und der Klerus wendet alle Mittel, die ihm Kanzel und Beichtstuhl an die Hand geben, auf, um die Bevölkerung für den Erbherrn der Kirche gegen die Gelüste der atheistischen "Revolution" in die Schranken zu rufen. Der päpstliche Nuntius versichert man, sei im Begriff abzureisen, Neapel soll seine Zustimmung zum Kongress zurückgezogen haben, und daß Fürst Metternich im Auftrage des Grafen Rechberg den Eintritt dieses Ministers in den Kongress von einem offenen Desaveu der Broschüre abhängig gemacht hat, ist schon mitgetheilt worden. Die Befürchtung, daß der Kongress durch diese Frage plötzlich und unerwartet überhaupt gefährdet sei, liegt zu nahe, um nicht von vielen Kreisen getheilt zu werden. (W. 3.)

— [Graf Walewski], der eine auffallende Ähnlichkeit mit Napoleon I. hat und von diesem auch im Testamente mit einer beträchtlichen Summe Geldes bedacht worden ist (seine Mutter war eine Polin, Frau v. Walewska), fing seine diplomatische Karriere in London zur Zeit an, als man sich lebhaft mit der polnischen Frage beschäftigte. Nach dem Jahre 1830 nahm er Dienste in der französischen Armee, wurde zum Husarenkapitän ernannt und verließ den Militärdienst wieder, um sich mit der Presse und der Literatur zu beschäftigen. Er veröffentlichte dazumal zwei Broschüren, die eine über die afrikanische Frage, die andere über die englische Allianz. Im Jahre 1840 ließ er im Théâtre Français ein Lustspiel aufführen, das nicht gefiel und dessen Titel ist: L'école du monde ou la coquette sans le savoir. In Bezug darauf wird ein vortreffliches Wort von der Rachel erzählt. Graf Walewski hatte der berühmten Schauspielerin eine Loge des zweiten Ranges zur ersten Vorstellung geschickt und entschuldigte sich mit den Worten: „Man thut was man kann, und nicht was man will.“ Fräulein Rachel, die ihre Loge nicht benutzt, schickte dieselbe am folgenden Tage zurück mit den Worten: „Ich habe Ihr Stück aus einer andern Loge mit angesehen und gefunden, daß man wirklich nur macht was man kann, und nicht was man will.“ Das Verhältnis mit der berühmten Schauspielerin war sehr bekannt. Er hatte zwei Söhne von ihr, die er später anerkannt hat. Einer derselben wurde vor zwei Jahren vom Kaiser zum Grafen v. Etiolles ernannt.

— [Die Russen in Paris.] Nach dem „Globe“ richten sich die Nationalrussen in Paris auf verschiedene Weise für den Winter ein. Außer der Einrichtung byzantinischer Kirchen für die Popen und bequemer Schlitten, sind sie die Patrone einer neuen Restauration in der Straße d'Anjou St. Honoré geworden, in welcher Alles nach den Grundsätzen rein moskowitischer Gastronomie zubereitet wird. Hier ist Eschi zu haben, eine Suppe aus Sauerkraut und Kaviar; Koloabiaca und Rostigai (Fischpasteten), Oula und Grinui, verfertigt von gesalzenen Pilzen und Fischen; Agourkli aus Salzkürzen. Statt etwas Trinkbarem haben sie Kwass, eine entsetzliche Art Bier ohne Hopfen, das ein Engländer, der mit Todesverachtung dort zu Mittag speiste, die „auf Flaschen gezogene Seekrankheit“ nannte.

Paris, 30. Dez. [Tagesbericht.] In Bezug auf die bis auf Weiteres angeordnete Verschiebung des Kongresses scheinen sich bessere Aussichten darzubieten. Die gestrige Note im „Pays“, welche diese schlimme Botchaft enthielt, soll ihre Entstehung mehr der übeln Laune des hohen Gönners dieses Blattes, als irgend einer bereits ausgemachten Thatsache verdanken. Es soll deshalb sogar über diese Note, ihren Zweck und ihre Veranlassung im Ministerium des Innern eine ganz andere Auffassung herrschen als im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Man hält sie in ersterem für ungeitzgernäb und unmotivirt, weil überhaupt nur von einer sehr kurzen, wenige Tage begreifenden Verschiebung des Kongresses die Rede ist. — An ein auch nur theilweise Aufgeben der in der Broschüre dargelegten Politik deutet man noch keineswegs in der offiziellen Welt. Man versichert sogar, daß in dem letzten Ministerathe durch den Kaiser festgestellt worden sei, die Ideen derselben energisch aufrecht zu erhalten. — Der Erzbischof von Arras und der Bischof von Poitiers bereiten Erwidерungen auf die bewußte Broschüre vor. — Herr Compieta, Attaché des päpstlichen Nuntius, der am 28. d. mit Depeschen von Msgr. Sacconi in Rom eingetroffen ist, fehrt heut, den 30., wieder von dort mit Aufträgen des Kardinals Antonelli hierher zurück. — Das „Journal des Billes et des Campagnes“ hat jetzt ebenfalls eine erste Verwarnung erhalten. In dem betreffenden ministeriellen Beschuß heißt es, daß es nicht statthaft sei, unter einem religiösen Vorwande eine politische Agitation hervorzurufen. Das genannte Journal ist also aus den nämlichen Gründen, wie das „Univers“, verwirkt worden. Das „Pays“ zieht heute sehr heftig gegen das „Siècle“ los, das, wie erstes Blatt sagt, bei Gelegenheit des Briefes des Bischofs von Orleans die ganze Geistlichkeit mit seinen groben Insulten verfolge. Das „Pays“ meint, das „Siècle“ möge denken, wie es wolle, aber es solle zum wenigsten die Religion der Majorität der Franzosen achten. Was den Brief des Bischofs von Orleans anbelangt, so billigt das „Pays“ dessen Sprache nicht, es findet, daß derselbe die Grenzen der Mäßigung überschritten und sich von dem weisen und liberalen Geiste entfernt, von denen er früher Beweise abgelegt habe. — Heute ist wieder eine italienische Broschüre unter dem Titel: „Rome, le Pape et le congrès“, erschienen.

Paris, 31. Dez. [Kämpfe in Marokko.] Die spanische Flotte griff vorgestern die Forts an, welche den Eingang zum Tuanflusse decken; dieselben wurden verbrannt und zerstört. — Ein neuer Angriff der Mauren auf das Lager wurde an denselben Tage zurückgewiesen. (Tel.)

Italien.

Turin, 26. Dezbr. [Farini; aus Neapel.] Farini hat seine Regierung in Modena vollkommen eingerichtet, und er entwickelt die alte Thätigkeit; bald wird die Verwaltung in allen unter ihm stehenden Provinzen geregt sein. Farini ist allgemein beliebt, und die 17 Gemeinden der Garfagnana haben ihm eine Ehrenmedaille überreicht. Die Inschrift lautet: „Ein ausgezeichneter Staatsmann hat er unsere Zukunft vorbereitet, ein erlauchter Geschichtsschreiber hat er unser Leid erzählt, ein wohlverdienter Bürger hat er unser Geschick beschützt, und als Diktator hat er die Rechte der modenesischen Provinzen verteidigt.“ Ich erfahre auch, daß die Demonstrationen zu Gunsten des Anschlusses an Sardinien bald in einem großartigen Umsange vorgenommen werden sollen, wenn sich nur die sardinische Regierung, die fürchtet, in ein schiefes Licht zu kommen, nicht widerstellt. — Aus Neapel gehen uns traurige Berichte zu; wir hören von nichts als von Verhaftungen. Auch der Tod des begabten Dichters Nicolo Sole wird gemeldet. Nebst Aleardo Aleardi und Georgio Prati war er der bedeutendste italienische Dichter der Zeitzeit. Hiesigen Blättern zufolge soll am 15. d. M. Macolino, Präsident des Gerichtshofes in Messina, erdolcht worden und der Mörder entflohen sein. Der König von Neapel hat dem Polizeidirektor in Palermo, Maniscalco, der bekanntlich von einem Meuchelmörder einen Messerstich erhielt, einen Orden und ein Geschenk zustellen lassen. (R. 3.)

Turin, 28. Dez. [Die französische Flugschrift; Mr. West.] Die „Perseveranza“ aus Mailand macht die Bemerkung: „Der Papst und der Kongress“, schon am 22. Dezember abgedruckt haben: die „Times“, die „Königliche Zeitung“ und die „Perseveranza“. Da jedoch die „Königliche Zeitung“ schon am Abende ausgegeben und verändert wird, so war sie das erste Organ in Europa, welches diese Schrift von welthistorischer Bedeutung zur Deutlichkeit gebracht hat. Nach Berechnung des Eindrückes, welchen diese Schrift hier hervorgerufen hat, kommt man hier zu dem Schluß, daß jetzt keine andere Lösung mehr möglich wäre. Das ganze Land würde sich wie ein Mann erheben, wollte man die Unabhängigkeit Mittelaltens noch einmal antasten. Man befürchtet es aber nicht und hebt drei Faktoren hervor, die beruhigend sein müssen: „Frankreich ist der Unabhängigkeit günstig, Frankreich und England sind miteinander einverstanden, und Graf Cavour wird die italienischen Interessen beim Kongresse vertreten. Der ehemalige Ministerpräsident wird sich wahrscheinlich am 15. Januar auf den Weg machen. — Der englische Gesandtschaftssekretär Hr. West hat sich mit Depeschen nach London begeben. (R. 3.)

Genua, 23. Dezbr. [Schiffsbauten.] Die f. Fregatte „Beroldo“ ist gestern nach London abgegangen, um die Maschinen für die neue Schrauben-Fregatte „Duca di Genova“ und für die beiden neuen Kanonenboote „Confienza“ und „Vinzaglio“ zu holen. (Dr. 3.)

Mailand, 27. Dez. [Raubfälle; Pensionierung.] Das „Momento“ zählt abermals acht vorgeommene Raubfälle auf. — Der Polizeidirektor von Mailand, Herr Rainoni (bekanntlich früher l. f. Polizeikommissär), wurde mit zwei Dritteln seines Gehaltes in Ruhestand versetzt. Auch die beiden Sekretäre Gerli und Basevi wurden entlassen. Zum Polizeidirektor in Mailand wurde Herr Moris ernannt, der dieses Amt bisher in Turin verwaltete.

Modena, 26. Dezember. [Farini; Eisenbahn.] Farini benennt sich vom 1. Januar ab Gouverneur der königl. Provinzen von Centralitalien. — Die vom Hause Adami vertretene Gesellschaft erhielt die Bewilligung zu Studien für eine Eisenbahn von Porta nach Parma.

Spanien.

Madrid, 29. Dez. [Der Krieg mit Marokko.] Gestern hat das Geschwader Algeciras verlassen; seine Bestimmung ist unbekannt. Donnells scheint demnach endlich einzusehen, daß ein Schlag zur See gegen einen oder mehrere der marokkanischen Häfen eher zum Ziele einer Ausgleichung des Streites führen wird als der abenteuerliche Kreuzzug, den er mit 40,000 Mann unternommen, welchen es nun nicht mehr als an Allem gebracht, was einen großen Schlag schnell auszuführen geeignet ist. Der spanische Soldat beweist die alte Bähigkeit, Anspruchslosigkeit und Unerstrockenheit, aber was wir gleich von Anfang vorher sagten, ist bereits eingetroffen: die Erneuerung der spanischen Nation, der Unwillen gegen den Expeditionschwund und die Entrüstung über eine Regierung, die sich in Dinge einläßt, zu denen sie in keiner Weise gerüstet ist, hat in Spanien einen solchen Grad erreicht, daß das „Journal des Débats“ unter annehmlicher Darlegung der Sachlage auf Grund seiner Madrider Quellen erklärt: „Der Krieg, welcher erst mit solcher Begeisterung aufgenommen wurde, ist, wie man uns schreibt, unpopulär geworden, und die Lage des Ministeriums so bedenklich, daß es viel Mühe haben wird, sich zu halten, wenn es vor Eröffnung der nächsten Session der Cortes nicht solche Vortheile über die Mauren errungen hat, daß der Sultan von Marokko um Frieden bitten und die Bedingungen, die Spaniens Ehre ihm auferlegt, annehmen muß.“

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Dez. [Das Statthalterprojekt; zum Frederiksborger Brände.] „Flyveposten“ zieht gestern an der Spitze des Blattes mit wenigen Zeilen an, daß das Statthalterprojekt nunmehr definitiv aufgegeben worden sei. Dieses Resultat sei zwar zunächst eine Folge des Widerstandes, den der Prinz selbst der beabsichtigten Ernennung entgegenstellt, aber man dürfe gleichwohl annehmen, daß das Auftreten der Presse keinen geringen Einfluß auf die Entscheidung der Sache geübt habe. „Doch wir“, sagt „Flyveposten“ schließlich, „mit diesem Ausfall der Sache besonders zufrieden sind, ist einleuchtend, aber wir sind dies noch mehr, nachdem wir „Faedrelandet“’s“ Aufführungen zu Gunsten des Plans gelesen haben, die ohne jede weitere Bemerkung in die „Morgenpost“ (das Organ der „Bauernfreunde“), die dem Ministerium so nahe steht, übergegangen sind.“ — Die „Berlingske Tidende“ meldet, daß da die Hofkavaliere, die Beamten und die Dienerschaft bei dem Frederiksborger Brände in Folge ihres Eifers,

zu retten und zu löschen, von ihren eigenen Sachen so gut wie nichts geborgen haben, der König in Anerkennung ihres Dienstes den Betreffenden die Ordre ertheilt habe, ihre Verluste anzugeben, damit ihnen voller Erfolg gegeben werden könne. (Pr. 3.)

Kopenhagen, 30. Dez. [v. Berlin.] Der Neujahrsmarschall und Privatsekretär des Königs, Kammerherr v. Berlin, hat seinen Abschied erhalten. Derselbe wird morgen nach Algier abreisen. (Tel.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. Dez. [Unsicherheit; Vermischtes.] Im Laufe der vergangenen Woche allein wurden in Voracht Personen meuchärtig erschossen und erdolcht, drei lebensgefährlich und einige andere mehr oder weniger schwer verwundet. Indessen war bei keinem dieser Morde und Mordversuche Raublust die Triebfeder, sondern Rache und politische Motive leiteten die Hand des Verbrechers. Der frechste dieser Anfälle ereignete sich am Sonnabend Abends um 6 Uhr, wo sechs mit Revolvern und Dolchen bewaffnete Individuen auf drei ganz friedlich einhergehende Polizeibeamte losstürzten, sie niederschossen oder erdolchten. Ein in der Nähe stehender Kawach wollte einen der Mörder ergreifen, wurde aber von den anderen umringt, seines Säbels beraubt und ihm selbst die Hand abgezogen. Zwei Personen, die eben vorübergingen, wurden bei diesem Mordanschale durch Pistolenkugeln verwundet. Dies alles ereignete sich in der belebten, mit Gas beleuchteten und von Patrouillen häufig durchzogenen Vorachtstraße, zwanzig Schritte von der Hauptwache entfernt, und ohne daß der Verbrecher habhaft wurde. Am folgenden Tage wurden in Bechitek wieder drei Personen ermordet, und gestern am hellen Tage in Ainalisizne zwei Menschen getötet. Die Mörder dieser letzteren flohen von Dach zu Dach, feuerten auf die verfolgenden Soldaten und Polizisten mit Pistolen und verschwanden schließlich spurlos. — Kabuli Efendi, der jüngst aus der Insel Kreta Frieden gefügt hat, ist zum Musteschar, d. h. politischen Direktor im Ministerium des Auswärtigen, ernannt worden. — Mehemed Ayprish Paşa hat es durchgezeigt, daß etwa 600 überflüssige Beamte, die sich bis jetzt noch durch Kunst und Intrigue zu behaupten gewußt, mit einer ihrer persönlichen Bedeutung angemessenen Pension verabschiedet worden sind. Ferner sind zehn Generälgouverneure entlassen und durch einfache Kaimakams ersetzt worden, die kaum das Fünftel des Gehaltes bekommen, das jene erhalten. — Emin Bey ist nach Tunis abgegangen, um dem dortigen Bey die Investitur zu bringen. Der tunisische Marineminister, Haireddin Paşa, bleibt hier, um die Frage wegen des Tributs mit den hohen Pforte zu ordnen. — Alle Beamtengehälter von monatlich über 5000 Piaster sind um 20 Proz. verfügt worden, doch bezieht sich der Abzug nur auf die Summe, welche 5000 übersteigt. Der Staat erhält dadurch monatlich beinahe drei Millionen. — Derwisch Paşa hat Befehl erhalten, auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg abzugeben. Er soll der Kaiserin von Russland ein Brillantenhalsschmuck und ein kostbares Armband als Geschenke des Sultans überbringen. — Die Regierung hat 600,000 Pfund Sterling ihrer Londoner Anleihe (ca. 80 Millionen Piaster) verkauft, um einen gleichen Betrag Papiergeld einzahlen zu können. In Folge dessen sind die Wechsel auf Europa bedeutend heruntergegangen, und die Staatspapiere sind im Kredit gestiegen.

Griechenland.

Athen, 15. Dezbr. [Statue des Königs; Dampfschiffahrts-Gesellschaft.] Am 13. d. dem 25. Jahrestag der Ankunft des Königs Otto in Athen, hat die Municipalität in außerordentlicher Sitzung den Beschuß gefaßt, eine Marmortatuste, den Monarchen vorstellend, auf dem Ottoplatz zu errichten. Der König hat seine Zustimmung hierzu mit dem Bemerkten gegeben, daß er in dieser Weise wenigstens in effigie immer inmitten seiner geliebten Athener bleiben werde. — An der griechischen Dampfschiffahrtsunternehmung beteiligen sich sowohl im Innern als im Auslande sehr viele Griechen mit bedeutenden Summen.

Asien.

— [Handelsverhältnisse in Siam.] Das „Pays“ hat Nachrichten aus Siam, 15. Oktober. Der Handel hat sich dort seit Abschluß der Verträge bedeutend aufgeschwungen; Engländer und Amerikaner stehen an der Spitze der Geschäfte sowohl in Bangkok als am ganzen Golf. Die Regierung hat eine königliche Buchdruckerei errichtet, welche die Klässer der siamesischen Literatur drucken und den unteren Klassen zugänglich machen soll. Eine englische Gesellschaft hat die Konzession erhalten, eine reguläre Schiffsverbindung zwischen Bangkok und den Hauptplätzen Siam's, China's und Cochinchina's herzustellen. In Bangkok wird eine Börse gebaut. Am 5. Oktober war der Vater des zweiten Königs gestorben; die Hauptstadt beging deshalb ein sechstägiges Totenkult.

Amerika.

New York, 16. Dez. [Manifest gegen die Trennung der Union.] In Folge der immer mehr sich steigernden Erbitterung zwischen dem Norden und Süden der Union, welche durch die Hinrichtung Brown's hervorgerufen worden ist, hat sich hier in New York ein Komité gebildet und am 9. d. M. ein Manifest erlassen, welches gegen alle aus der Sklavenfrage gezogenen, der Union selbst verderblichen Konsequenzen energisch protestiert. Das Manifest lautet also: „Die Unterzeichneten, welche auf die Verbrechen des John Brown und seiner Mitverschworenen mit gerechtem Abscheu blicken, wünschen sich mit ihren Mitbürgern aus New York und der Umgegend zu einer öffentlichen und formellen Ablage mit Bezug auf diese und alle ähnliche Gewaltthaten zu einigen und zu erklären, daß wir die unabänderliche Absicht haben, an der Verfassung in allen ihren Theilen, so wie sie von dem obersten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten ausgelegt wird, unabänderlich festzuhalten, und erklären hierdurch feierlich als unpatriotisch und unwahr, revolutionär und verderblich die Idee eines nicht zu befechtenden, zwischen den beiden großen Abtheilungen unserer geliebten Union bestehenden Konflikts. Wir behaupten im Gegenteil, daß der Norden und Süden für einander geschaffen sind; daß eine natürliche und nothwendige Verbindung zwischen ihnen besteht, gemäß der Abstammung, der Geschichte, der Religion, der Sprache und der geographischen Lage; und daß selbst die Verschiedenartigkeit ihres Klimas und die Formen ihrer Industrie diesen Bande der Union dadurch neue Stärke geben, daß sie dieselben in den Stand setzen, einander gegenseitig auszuholzen. Und wir verpflichten uns hierdurch feierlich von dieser Stunde an, durch unsern Einfluß, unser Beispiel, unsere Boten und jedes andere geeignete Mittel, den Trennungsgelüsten in allen ihren Gestalten entgegenzutreten und sie zu bekämpfen. Diejenigen unserer Mitbürger, welche diese Gefinnungen mit uns teilen, werden erachtet, sich mit uns zu einer von dem Komité zu bezeichnenden Zeit und an einem von ihm zu bestimmenden Orte zu einer öffentlichen Erklärung zu vereinigen.“ Das Manifest zirkuliert in zahlreichen Abdrucken zur Unterchrift.

— [Bürgerkrieg.] In New Orleans traf am 13. d. M. der Dampfer „Tennessee“ mit Nachrichten aus New Orleans ein. Der General „Lemon“ fuhr mit an Bord der amerikanischen Schaluppe „Brooklyn“. Senator Ducrey war aus dem Kabinett Juarez ausgetreten und Campo sollte das Portefeuille des auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen. Miramon befand sich nebst Marquez zu Guadalajara. Degollado hatte San Luis Potosí geräumt, welches von General Woll besetzt wurde. General Cobas befand sich im Besitz der Landenge von Tehuantepec und hatte große Baffenvorräte erbeutet. — Neben Panama sind Nachrichten aus Cartagena (Neu-Grenada) vom 24. November eingelaufen. General Posada befand sich zu Barranquilla, in welches er, nachdem er Cartago geschlagen hatte, mit Gewalt eingedrungen war. Gouverneur Talvo hatte von dem Departement Baranquilla Besitz ergriffen. Die Truppen zu Soledad waren von Comas geschlagen worden. Von Cartagena waren Truppen abgegangen, um im Verein mit den zu Calamar stehenden Truppen Posada anzugreifen. Bei der am 30. Oktober durch General Nisto bewerkstelligten Einführung von Mompos belief sich der Verlust an Toten und Verwundeten auf beiden Seiten auf ungefähr 190.

(Beilage.)

Wiederholung
wird in höchstens einer Woche jeder Zufriedenheit vertrieben; auch nach Außerhalb gegen Bergung
der Einfallage bei
E. Rückert, Berlin,
Eindenstrasse Nr. 54.

Nachruf

Herr Appell. Ger. Rath **Michels**, der zum Ober-Tribunalrat ernannt worden ist, verlässt uns in diesem Jahre. Seine liebenswürdige Humanität hat ihn die Hochachtung und Liebe aller Klassen der Gesellschaft gewonnen. Unterzeichner, ein schlichter Bürger, kann dem Drange seines dankbaren Herzens nicht widerstehen, es hier öffentlich anzusprechen, daß sein Fortgehen alle Dienstgen, welche zu ihm in irgend einer Beziehung standen, tief betrübt, und Der, welcher Herz und Nieren prüft, sieht auch mein Herz und weiß, daß kein außerer Vortheil mich zu diesem Schritte treibt. Der Herr segne und behüte ihn; des Herrn Aufz leuchte über ihm, der Herr sei mit ihm auf allen seinen Wegen! Möge die Erinnerung an Posen ihm stets eine freundliche sein!

Posen, den 1. Januar 1860.

Philippson Holz,
Rauchwarenhändler und Oberältester der Kürschners-Innung.

In der Stadt **Kozmin**, Großherzogth. Posen, ist vom 1. April 1860 ab eine Brauerei unter soliden Bedingungen zu kaufen oder zu pachten. Die Stadt ist nach allen Richtungen von Chausseen durchkreuzt und die Lage der Brauerei selbst sehr vortheilhaft. Die näheren Bedingungen sind auf franco Anfragen bei dem unterzeichneten Bestler zu erfahren.

Wieczerski in Kozmin.

Das Informations- und Kommissions-Bureau in Posen, Gr. Gerberstr. Nr. 44, Firma **R. Molinski**, sucht Kauf- oder zu Ankauf von 6 bis 8000 Stück Balken in einem Umfange bis zu 10 Mth. und Verkauf einer Forstparzelle von 528 Morgen starles Bauholz, — nahe an der Weichsel in Polen belegen, auch einen zweiten Forst von 2200 Mdg. Morgen an der Warthe ebenfalls in Polen belegen, — einen Glasfabrikanten, welcher Mittel besitzt zur Anlage und Betriebe einer Glashütte. — Mehrere Güter, Rittergüter und Herrschaften zum Verkauf oder Verpachtung werden hier und in Polen angeboten. Zwei Häuser, welche sich auch zu Fabriken eignen, in der Mitte der Stadt Posen sind zu verkaufen.

Eine Gouvernante, welche musikalisch und eine Polin ist, findet ein Engagement. Mehrere Wirtschaftsbeamte, Forstleute und Hauslehrer suchen Anstellungen.

Bierhundert Schok schön abgewachsene Rohe stehen zum Verkauf auf dem Dominiun **Jaskulkia** bei Dolzig.

20 Wipfel blaue Lupinen sind zum Verkauf in Grabowies-Mühle bei Samter.

Der Pferdedünges meiner Droschen-Anstalt, Wilhelmstraße Nr. 26 (Hotel de Baviere) ist von heute ab zu verpachten.

Posen, den 1. Januar 1860. **Ashheim.**

Von heute ab verkaufe ich enthaltl. Roherben das Quart à 5 Sgr. große schlesische Linsen à 3 Sgr. das Quart. **Moritz Briske**,

Wroner u. Kramerstrassecke 1.

Frische Gothaer Gänseleberwurst in außergewöhnlich schöner Qualität empfiehlt so eben.

Jacob Appel,

Wilhelmstraße Nr. 9, Postseite.

Breitestraße 14, Ecke der Gerberstraße, ist der Laden, in welchem sich bis jetzt eine Eisenhandlung befunden, nebst Wohnung und Remisen auf Osten d. J. zu vermieten.

Meine Wohnung nebst Remisen und Keller sind von Osten ab Dominikanerstraße Nr. 2 zu vermieten. Näheres bei Herrn Rosenfeld, Breitestraße Nr. 12. **A. Reissner**.

Eindenstr. 5, 2 Et., ist e. möbl. Stube zu vermieten.

Mühlstraße Nr. 14 a. ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Magnustraße Nr. 14 ist Parterre ein möblirte Zimmer zu vermieten.

Zwei zusammenhängende möblirte Zimmer sind Mühlstraße Nr. 14 b. zu vermieten.

Eine möbl. Stube ist zu vermieten. Breitestraße 27.

Breitestr. 15 sind Wohnungen zu vermieten.

Neue klassische Werke!! zu herabgesetzten Preisen.

Döller's illust. deutsche Geschichte v. d. ältesten bis zur neuesten Zeit (1858), auf feinstem Papier und ungemein vielen Illustrationen, 5 starke Bde. nur 2½ Thlr. — Petermann's Botanik, mit 300 Abbild. nur 22 Sgr. — Ludwig Boerne's nachgelassene Schriften, 2 Bde., 700 Seiten, mit Portrait, nur 25 Sgr. — Alex. Dumas, die drei Musketiere, — Walter Scott's sämml. Werke, beste deutsche Ausgabe, 175 Bände, nur 6 Thlr. — Malerisches Buch der Welt, herausgegeben von Mühlbach, Gerstäcker, Lenau usw. m. d. prachtvollen Stahlst. und koul. Kunstdruckern, 2 Bde. Quart, statt 4 Thlr. für 1½ Thlr. — Shakespear's sämml. Werke (deutsch), 2 Bde., mit seinen Stahlst. nur 1½ Thlr. — Ludwig Fort, neuestes Universal-Lexikon sämml. kaufmännischen Wissenschaften von A—Z, (vorzügliches Werk) auf milchweissem Papier, 4 starke Bände, elegant, nur 2½ Thlr. — Eugen Sue, die Geheimnisse d. Volks (Seitentück z. Geh. v. Paris und Boz (Diction) Reise in Amerika, 8 starke Bde. zusammen nur 1 Thlr. — Allob. deutsche Waldbäume und ihre Physiognomie (naturhist. Werk) m. 100 prachtvollen Originalzeichnungen, elegant, nur 38 Sgr. — Bulwer, Eugen Aram (englisch) 3 starke Bde., statt 2 Thlr. nur 15 Sgr. — Paul de Kock's ausgewählte humoristische Romane, 20 Bändchen für 1½ Thlr. — Kaiser's vollst. Anweisung zum Schachspiel, 600 Seiten, statt 4 Thlr. nur 1 Thlr. — Nachtszenen der Gesellschaft, Gallerie merkwürdiger Verbrechen und Rechtsfälle (Pitaval), 12 starke Bände, 1850, zusammen nur 1½ Thlr. — Spörchil und Böttger's großes vollständiges engl.-deutsch und deutsch-engl. Wörterbuch (1858), 1000 dreipäpstige Seiten stark, nur 1 Thlr. — Ainsworth, Zuk. Sheppard, gr. illustr. Prachtausgabe, nur 15 Sgr. — Clemens, die Wunder der Urwelt, Naturgesch. des Erdalls, mit 100 Illustr., eleg. nur 15 Sgr.

Wer für 6 Thlr. bestellt, erhält gratis: Fr. Gerstäcker, der Wahnsinnige, südamerikanischer Roman, gratis.

Die Bücher sind sämml. neu. Direkte Aufträge mit Postnachnahme werden prompt und rell ausgeführt.

Braunntweinbrenner,

die mit Dampfmaschinen Umgang versteht und guten Atteien versehen, können sofort platziert werden, beim Brennereiinspektor Bernhardt Asch.

Eine deutsche Birthin findet sofort auf dem Lande ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Henn, Bergstr. 9.

Eine goldene Tuchnadel ist am 31. Dez. verloren gegangen. Der Finder erhält gegen Abgabe derselben im Regier. Gebäude beim Kassen-dienner Tullen 1 Thlr. Belohnung.

Café anglais.

Heute großes Konzert der Familie Firlinger aus Böhmen, wozu ergebnist einladet M. Peiser, Markt 9.

Fischer's Restaurat.

Heute Montag den 2. Januar Harfenkonzert von der Gesellschaft "Cecilia" unter Leitung des Violinisten Hrn. **R. Koschwitz**, Friedrichstr. 32.

Eisbeine Montag den 2. Januar bei C. Preuss, Wasserstr. 8/9.

Dienstag Abend Hasenbraten mit

Sauerkraut und Bratwurststücken bei L. Maslowski.

Produkten-Börse.

Berlin, 31. Dez. Wind: West. Barometer: 271. Thermometer: 5°+. Bitterung: Regen.

Weizen Iolo 56 à 69 Mt. nach Qualität.

Rogggen, Iolo 48 à 48½ Mt. gef. nach Qualität.

Br. 49 à 49½ Mt. bez. p. Dez. Jan. 48 à 47½ à 48 Mt. bez. Br. u. Gd. p. Febr.

Febr. 48 à 47½ Mt. bez. Br. u. Gd. p. Febr. März 47½ à 47½ Mt. bez. u. Br. 47½ Gd. p. Febr. Mai. Juni 47½ à 47½ Mt. bez. u. Br. 47½ Gd. p. Mai. Juni 47½ à 47½ Mt. bez. u. Br. 47½ Gd.

Große Gerste 34 à 42 Mt.

Hafer, Iolo 24 à 27 Mt. p. Dez. 25½ Mt. Br. p. Dez. Jan. 25½ Mt. Br. p. Jan. Febr.

25½ Mt. Br. p. Febr. 25½ Mt. bez. p. Mai. Juni 25½ Mt. bez.

Rüböl, Iolo 11½ à 11½ Mt. bez. p. Dez. 11½ Mt. bez. p. Dez. Jan. 11½ Mt. bez. Br. u. Gd. p. Jan. Febr. 11½ Mt. bez. u. Br. 11½ Gd. p. Febr. März 11½ Mt. bez. u. Br. 11½ Gd. p. April. Mai 11½ à 11½ Mt. bez. Br. u. Gd.

Spiritus, Iolo ohne Fas 16 à 16½ Mt. bez. p. Dez. 16½ à 16½ Mt. bez. p. Dez. Jan. 16½ à 16½ Mt. bez. u. Gd. 16½ Br. p. Febr.

Pfeifer 4 % Pfandbriefe 99½ —

34 — 89½ —

4 — 87 —

Schles. 34% Pfandbriefe —

Westpr. 34% Pfandbriefe —

Poln. 4% Pfandbriefe 86½ —

Posener Rentenbriefe 90½ —

4% Städte-Oblig. II. Em. —

5% Prov. Obligat. 96 —

Provinzial-Bantaten 74 —

Stargard-Polen. Eisenb. St. Alt. —

Oberchl. Eisenb. St. Alt. Lit. A. —

Prioritäts-Oblig. Lit. E. —

Polnische Banknoten 87 —

Außlandische Banknoten —

Rogggen, wenig gehandelt bei matter Stim-

mung, gefündigt 50 Wispel, pr. Jan. 39½ Gd.

40 Br. Jan. Febr. 40 bez. Febr. 40½ bez.

Frühjahr 40½ bez. u. Br.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) höher be-

zahlt und fest schließend, gefündigt 30.000 Quart,

Iolo ohne Fas 15½ — 15, mit Fas pr. Jan.

15½ bez. Febr. 16½ bez. + Br. März 16½ Gd.

April. Mai 16½ Gd.

Posener Marktbericht vom 2. Jan.

von bis

do. do. do. do.

Fein. Weizen, Schf. g. 16 Mg. 2 12 6 2 16 9

Mittel. Weizen. 2 10 6 2 10

Bruch. Weizen. 1 25 — 2 —

Rogggen, schwerer Sorte. 1 24 3 1 22 6

Rogggen, leichtere Sorte. 1 17 6 1 20

Große Gerste. — — —

Kleine Gerste. — — —

Neuer Hafer. — — —

Kocherben. 1 22 6 1 27 6

Gutterberben. 1 17 6 1 20

Winterrüben, Schf. 3. 16 Mg.

Winterrüben. — — —

Sommerrüben. — — —

Sommerraps. — — —

Buchweizen. — — —

Butter, 1 Fas (4 Br. Okt.) —

Roth. Klee, Gt. 100 Pf. 3. G.

Weißer Klee. ditto

Stroh, per 100 Pf. 3. G.

Rüböl, d. Gt. 100 Pf. 3. G.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) höher be-

zahlt und fest schließend, gefündigt 30.000 Quart,

Iolo ohne Fas 15½ — 15, mit Fas pr. Jan.

15½ bez. Febr. 16½ bez. + Br. März 16½ Gd.

April. Mai 16½ Gd.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) höher be-

zahlt und fest schließend, gefündigt 30.000 Quart,

Iolo ohne Fas 15½ — 15, mit Fas pr. Jan.

15½ bez. Febr. 16½ bez. + Br. März 16½ Gd.

April. Mai 16½ Gd.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) höher be-

zahlt und fest schließend, gefündigt 30.000 Quart,

Iolo ohne Fas 15½ — 15, mit Fas pr. Jan.

15½ bez. Febr. 16½ bez. + Br. März 16½ Gd.

April. Mai 16½ Gd.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) höher be-

zahlt und fest schließend, gefündigt 30.000 Quart,

Iolo ohne Fas 15½ — 15, mit Fas pr. Jan.

15½ bez. Febr. 16½ bez. + Br. März 16½ Gd.